Deutsche Rundschau

in Polen

früher Ostdeutsche Rundschau
Bromberger Tageblatt
Pommereller Tageblatt

Bezugspreis: Polen und Danzig: In den Ausgabestellen und Filialen monatl. 3.50 zł. mit Zustellgeld 3.80 zł. Bei Postbezug monatl. 3.89 zł. vierteljährlich 11.66 zł. Unter Streifband monatl. 7,50 zł. Deutschland 2.50 RM. — Einzel-Nr. 25 gr, Sonntags-Nr. 30 gr. Bei höherer Gewalt (Betriebsstörung 2c.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Fernruf Nr. 3594 und 3595.

Anzeigenpreis: Polen und Danzig die einspaltige Millimeterzeile 15 gr, die Millimeterzeile im Reklameteil 125 gr. Deutschland 10 bzw. 70 Pf., übriges Ausland 50% Aufschlag. — Bei Platzvorschrift u. schwierigem Satz 50% Aufschlag. — Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 gr. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. Postscheckkonten: Posen 202157, Danzig 2528, Stettin 1847.

Nr. 173 — **Bydgoszcz / Bromberg, Sonntag, 1. August 1937.** — **61. Jahrg.**

Ein ungewöhnliches Gesetz.

Das evangelische Deutschtum Oberschlesiens im Abwehrkampf.

(DPD) Einen Tag nach dem Ablauf des Genfer Abkommens hat der Schlesische Sejm ein wirklich ungewöhnliches Kirchengesetz für die Unierte Evangelische Kirche in Polnisch-Oberschlesien beschlossen — ungewöhnlich in seiner Begründung, in seiner Inkraftsetzung und am meisten in seinem Inhalt. Das Warschauer Kirchengesetz für die Evangelisch-Augsburgische Kirche kann sich in dieser Hinsicht in keiner Weise mit dem oberschlesischen messen. Man kann die Folgen seiner buchstabenmäßigen Durchführung durchaus mit den Auswirkungen der sogenannten „Plessischen Zwangsverwaltung" vergleichen.

Von den über 30 000 Evangelischen, die im oberschlesischen Teil der Wojewodschaft Schlesien wohnen, bekennen sich über 80 Prozent zum deutschen Volkstum; infolgedessen sind auch Kirchenleitung und Kirchenverwaltung deutsch, wenngleich dem evangelischen Polentum jegliche Betreuung in seiner Muttersprache zuteil wird. Gegen Kirchenleitung und Kirchenverwaltung ist seit langen Jahren Mißtrauen gesät worden in zahlreichen polnischen Zeitungen, und eine Fülle von Resolutionen politischer und halbpolitischer Verbände hat in ungerechtfertigter Weise ein Eingreifen des Staates verlangt. Nachdem dies während der Geltungsdauer der Genfer Konvention schwer möglich war, sind sofort nach deren Ablauf Beschlüsse gefaßt worden, die zu scharfen Konflikten führen müssen und eine schwere sachliche und seelische Belastung des ohnehin schwer betroffenen Kirchenvolkes bedeuten. Die von der Polnischen Staatsregierung so sehr gewünschte Konzentration der aufbauwilligen Kräfte wird durch ein derartiges Gesetz jedenfalls nicht gefördert.

Es kann hier nicht auf die vielen Einzelbestimmungen des Gesetzes eingegangen werden. Aber auch vom Standpunkt eines die Dinge von außen her beobachtenden Politikers muß es als unverdiente Behandlung beurteilt werden, daß die Kirche über die Regelung ihres Verhältnisses zum Staat überhaupt nicht befragt wurde, sondern eine andersgläubige Körperschaft debattelos über sie beschloß. Das steht im Gegensatz zu den Verhandlungsmethoden, die internationale Gültigkeit gewonnen haben. In gleichem Maß ist dies hinsichtlich des Inhalts zu sagen. Der Inhalt läuft darauf hinaus, daß die Kirche ganz eng an den Staat gebunden wird, und gibt dem Wojewoden von Schlesien die entscheidende Gewalt in der Kirche. Wojewode von Schlesien aber wird — wie es auch jetzt ist — wohl immer ein polnischer Katholik sein; so hat also ein hoher polnisch-katholischer Staatsbeamter entscheidenden Einfluß in einer evangelischen, überwiegend deutschen Kirche.

Punkt für Punkt sichern zahlreiche Einzelbestimmungen den Einfluß des Schlesischen Wojewoden, und die Addition dieser Punkte ergibt sein Übergewicht. Ein Punkt zeigt dies in besonders beredter Form. Die höchste Körperschaft der Kirche, die Synode, zählt etwa 60 gewählte Mitglieder. Das Gesetz sieht vor, daß der Wojewode (falls er sich mit der Kirchenbehörde nicht einigt) außerdem von sich aus nicht weniger als 30 Mitglieder ernennt.

Die vielen Rechte des Wojewoden werden in dem Gesetz hergeleitet von den Rechten, die der preußische König in der evangelischen Kirche hatte. Dabei wird aber völlig vergessen, daß der König von Preußen Gemeindeglied war und seine Rechte in der Kirche als vornehmstes Gemeindeglied besaß; auch war dies Gesetz über die Rechte des Königs von Preußen damals, als Oberschlesien polnisch wurde, seit vier Jahren außer Kraft!

Eine andere ungewöhnliche Maßnahme des Gesetzes besteht darin, daß die Pfarrer mit reichsdeutscher Staatsbürgerschaft sämtlicher Betätigungsmöglichkeiten verlustig gehen sollen, ohne irgendeine Übergangsfrist und ohne Erwägung des Umstandes, daß das polnische Volk selbst innerhalb des polnischen Katholizismus ein eigenes großes Seminar für Auslandspriester in der Wojewodschaft Posen unterhält. Von dort aus gehen polnische Priester mit polnischer Staatsbürgerschaft als Geistliche in viele, auch deutschsprachige Länder.

So kann man aus vielen Gründen, und gerade auch im Interesse des inneren Friedens im Polnischen Staate, es nur lebhaft bedauern, daß der Schlesische Sejm in einer Weise, wie sie wohl einzig dasteht, hinsichtlich der evangelischen Kirche Oberschlesiens vorgeht. Deshalb ist dringend zu wünschen, daß noch Mittel und Wege gefunden werden, um in befriedigender und würdiger Weise die Schäden dieses verhängnisvollen Gesetzes zu verhüten. Wenn auch die bisherigen Vorstellungen der Kirchenleitung bis an die höchsten Stellen des Staates erfolglos geblieben zu sein scheinen, und wenn auch durch die Ernennung von vier polnischen Mitgliedern des Vorläufigen Oberschlesischen Kirchenrates der erste Schritt zur Durchführung des Gesetzes bereits getan ist, sollte doch in letzter Stunde versucht werden, eine bessere Regelung des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche zu finden, eine Regelung, die dem evangelischen Polen in Oberschlesien das Seine gibt, die aber auch dem Deutschen seine Kirche als Heimat erhält. Großzügigkeit und Toleranz in dieser Frage wird bestimmt nicht zum Schaden des Staates sein, sondern in seinen deutschen Bürgern die oft begehrte Freudigkeit zum Staat stärken helfen.

Interpellation des Senators Hasbach über das oberschlesische Kirchengesetz.

Warschau, 31. Juli 1937.

In der Senatssitzung vom 29. Juli d. J. hat der deutsche Senator Hasbach nachstehende Interpellation über das vom Oberschlesischen Sejm am 16. Juli 1937 verabschiedete Gesetz betreffend die vorläufige Organisation der Unierten Evangelischen Kirche in Oberschlesien eingebracht:

Am 16. Juli 1937 hat der Oberschlesische Sejm ein von dem Herrn Wojewoden für Oberschlesien eingebrachtes Gesetz in 3 Lesungen angenommen, welches als Gesetz über die vorläufige Organisation der Unierten Evangelischen Kirche in Oberschlesien bezeichnet ist. Dieses Gesetz steht mit Art. 115 Abs. 1 und 2 der Staatsverfassung in Widerspruch.

1. **Das Gesetz gewährt dem Herrn Wojewoden entscheidenden Einfluß auf die Bildung eines Organs, mit welchem sich die Regierung über die endgültige Regelung des Verhältnisses von Staat und Kirche verständigen will. In diesem Vorgehen liegt eine Verletzung des Art. 115 Abs. 2 der Staatsverfassung.**
2. **Obgleich das Gesetz nach seiner Überschrift nur die vorläufige Organisation der Unierten Kirche bezweckt, enthält es eine Reihe von Bestimmungen, welche das Verhältnis von Staat und Kirche in wesentlichen Beziehungen bereits endgültig regeln, ohne daß dabei irgendeine kirchliche Stelle mitgewirkt hat. Darin liegt ebenfalls eine Verletzung des Art. 115 Abs. 2 der Staatsverfassung.**
3. **Das Gesetz enthält eine lange Reihe von Bestimmungen, welche in die inneren Verhältnisse der Kirche eingreifen, vor allem die Bestimmung, wer zur Kirche gehört, die Ernennung der Mitglieder ihrer leitenden Kirchenbehörde, die Bildung der Synode und viele andere Handlungen, welche der ausschließlichen Regelung durch die Kirche selbst vorbehalten sind. Darin liegt eine Verletzung des Art. 115 Abs. 1 der Staatsverfassung.**

Welche Maßnahmen gedenkt die Hohe Staatsregierung zu ergreifen, um dieses Gesetz in Übereinstimmung mit der Statsverfassung zu bringen?

*

Senator Hasbach hat damit die schweren Bedenken, die die Unierte Evangelische Kirche in Polnisch-Oberschlesien gegen das neue Gesetz des Oberschlesischen Sejm hegt, zum Ausdruck gebracht. Das Kirchenvolk steht vor der unverständlichen Tatsache, daß die endgültige Regelung der Rechtslage für die oberschlesische Kirche einer Vertretung in die Hand gegeben werden soll, die sich nicht nach ihrem Willen, sondern nach dem des Schlesischen Wojewoden zusammensetzt. Damit liegt die Stimmenmehrheit bei denen, die in den Gemeinden nur über eine verschwindende Minderheit verfügen, nämlich bei den aus anderen Gebieten zugewanderten evangelischen Polen, die sich in ihrer kirchlichen Wahlheimat nicht recht einleben konnten. Bemerkenswert ist übrigens, daß der Schlesische Wojewode nur weltliche Mitglieder in diese vorläufige Kirchenleitung berufen hat, so daß Kirchenpräsident D. Voß der einzige geistliche Vertreter wäre. Es werden den Gemeinden innerkirchliche Ordnungen zugemutet, die aus Gründen einer größeren Zweckdienlichkeit ohne jedes Zutun der betroffenen Kirche und ihrer rechtmäßigen Vertretung zustande gekommen sind und ausschließlich selbständiger kirchlicher Regelung vorbehalten sind.

Am letzten Dienstag haben in allen Gemeinden

Bittgottesdienste

stattgefunden, die so zahlreich besucht waren, wie es sonst nur an den höchsten kirchlichen Feiertagen zu geschehen pflegt. In großer Bewegung nahmen die Gemeinden eine warmherzige, aufmunternde Ansprache des Kirchenpräsidenten D. Voß entgegen, in der er zur Besonnenheit und Gebetsgemeinschaft in dieser schicksalsschweren Stunde aufrief. Am Tage darauf trat die Synode in ihrer bisherigen Zusammensetzung zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen, die sich einmütig hinter den bisherigen Landeskirchenrat und den Kirchenpräsidenten D. Voß stellte. Ebenso hat die gesamte Pfarrerschaft und sämtliche kirchlichen Körperschaften alle Bemühungen des bisherigen Landeskirchenrats, ernste Störungen innerhalb der Kirche, die das neue Kirchengesetz heraufzuführen droht, entschieden abzuwenden, dankbar begrüßt und gebilligt.

Es ist gar nicht abzusehen, welchen Schicksalsweg die oberschlesische Kirche zu gehen hat, wenn der vorläufige Kirchenrat der [illegible] keine Gefolgschaft zu rechnen hat, das Ruder in die Hand nehmen wird. Der „Kurjer Poznański" freilich sieht sehr deutlich Zweck und Ziel der neuen Rechtslage: „Das neue Gesetz verbürgt den

Einfluß des staatlichen Faktors auf die Verwaltung und Politik dieser Kirche,

ferner sieht es die Möglichkeit eines Anschlusses der Unierten Evangelischn Kirche an die Evangelisch-Augsburgische Kirche, welche bekanntlich unter polnischer Leitung steht, vor.

Eine rechte Kirchenordnung hat mit dieser Zielsetzung, wie sie der „Kurjer Poznański" dem neuen Gesetz des Schlesischen Sejm zuschreibt, wesensgemäß nichts zu tun. Ihre Aufgabe ist, dem Aufbau christlichen Gemeindelebens und damit dem wahren Frieden in den Gemeinden zu dienen und dafür zu sorgen, daß Gottes Wort lauter und rein verkündet wird.

pz.

Die Lage in Nordchina.

Schwere Kämpfe in Tientsin.

Nach japanischen Meldungen nehmen die als Strafexpedition bezeichneten militärischen Maßnahmen in Nordchina einen planmäßigen Verlauf. Die japanischen Truppen hätten nach der Besetzung von Nanyuan die 38. Division weiter in Richtung auf Peiping zurückgedrängt und den Chinesen schwere Verluste zugefügt. Nach einer Meldung der Agentur Domei sind augenblicklich in Tientsin schwere Kämpfe im Gange, in die auf chinesischer Seite neben Truppenteilen der 29. Armee bemerkenswerterweise auch Teile der chinesischen Polizei verwickelt sind.

General Schiyusan, der Kommandeur der Peipinger Gendarmerie, der seine Japanfreundlichkeit schon einige Male unter Beweis gestellt hatte, machte, wie es in einem bei den Nankinger Militärstellen eingegangenen Telegramm heißt, mit den Japanern gemeinsame Sache. Er schickte die ihm unterstellte Gendarmerie gegen die Peipinger Eisenbahnstation vor, die diese auch nach einem erfolgreichen Gefecht mit den treu zur Zentralregierung stehenden Gruppen besetzte. Dadurch wurden die Regierungstruppen gezwungen, Peiping zu verlassen. Auch General Sungtscheynan reiste nach Paoting ab und überließ die Macht in Peiping dem Kommandeur der 38. Division, Tschangtzuchung, der wegen seiner Neigung, mit den Japanern zu einem Ausgleich zu kommen, bekannt ist.

Unter diesen Umständen war die 37. Division nicht mehr im Stande, ihre in Langfang, Fengtai und Tungtschou errungenen Vorteile zu behaupten, sondern sie mußte die gewonnenen Stellungen räumen. Der Umschwung der Lage in Peiping hat die Nankinger Regierung und die Bevölkerung in große Unruhe versetzt. Zwischen den leitenden Mitgliedern der Regierung haben eingehende Besprechungen stattgefunden.

Bildung einer japanfreundlichen Regierung in Peiping?

Sungtscheynan hat seinen Posten als Präsident des Tschachar-Hopei-Rats an Tschangtzuchung, dem Kommandeur der 38. Division abgetreten. Seine Abreise erfolgte anscheinend unter dem Druck der japanfreundlichen Generale Schiyusan und Tschangtzuchung, die ihm mit Festnahme drohten, falls er nicht das Feld räume.

Es verlautet, daß diese beiden Generale bereit sind, im Einvernehmen mit den Japanern in Peiping eine neue Regierung zu bilden, die möglicherweise halb autonomen Charakter tragen soll. Inzwischen ist eine Übergangsverwaltung unter Beteiligung führender Bürger gebildet worden. Die Entwicklung in Peiping wird von chinesischen Kreisen mit wachsender Besorgnis verfolgt.

Tschiangkaischek: Lokale Regelung unmöglich.

Tschiangkaischek hat zu der Lage in Nordchina eine längere Erklärung veröffentlicht, in der er sich eingangs selbst für verantwortlich für die plötzliche Wendung der militärischen Lage in Nordchina hält. Die Zentralregierung werde, so stellt er fest, sich dem japanischen Druck nicht ergeben. Er habe als Oberkommandierender die Verantwortung für den militärischen Rückschlag übernommen, der von den chinesischen Beobachtern vorausgesehen worden sei.

Bezüglich der weiteren Politik Chinas verweist dann Tschiangkaischek auf seine Erklärungen in seinem Sommersitz Kuling vom 19. Juli, in der er vier Mindestbedingungen Chinas bekanntgegeben habe und die heute noch unabänderlich blieben. Er habe damals gesagt, die Chinesische Regierung wolle keinen Krieg aber sie würde in einen Krieg eintreten, falls ihr ein solcher aufgezwungen werde. Seitdem sei nunmehr die Grenze des Erträglichen erreicht, und er könne den Zustand in Peiping und Tientsin nicht als eine lokale Angelegenheit betrachten.

Was jetzt getan werden könne, sei, den Gesamtplan in Bewegung zu setzen, und die gesamte Nation in den Kampf zu ihrem Schutz bis zum bitteren Ende zu führen.

Eine lokale Regelung sei völlig unmöglich. Seine vier Mindestbedingungen bedeuteten den entscheidenden Punkt für die Existenz Chinas. China sei entschlossen, niemals

einen Kompromiß zu schließen oder sich zu ergeben. Die endgültige Stellung der Regierung sei fest und unabänderlich: kein Gebiet dürfe verloren gehen, und die souveränen Rechte dürften nicht verletzt werden.

Sowjetmarschall Blücher in Nanking?

Er soll ein Hilfsabkommen mit China abschließen.

Der Korrespondent eines Londoner Blattes hat aus Schanghai die aufsehenerregende Nachricht aufgegeben, daß sich der Oberbefehlshaber der Sowjetarmee, Marschall Blücher, unter geändertem Namen in Nanking aufhält. Er soll eine offizielle Verpflichtung der Sowjets überbracht haben, daß man China Hilfe an Kriegsmaterial und Instruktionen erteilen werde. Es sei auch nicht ausgeschlossen, daß die autonome mongolische Republik in den chinesisch-japanischen Krieg eingreifen werde. Die Mongolei werde die japanischen Truppen in der Mandschurei im geeigneten Augenblick angreifen, ohne die Sowjets offiziell zu engagieren. Die mongolischen Abteilungen sind bekanntlich vorzüglich ausgerüstet und werden von sowjetrussischen Offizieren befehligt. Das Eingreifen der Mongolei würde die Aussichten der Chinesen im Kriege mit Japan beträchtlich erhöhen.

Marschall Blücher hält sich angeblich schon seit einigen Tagen in Nanking auf und konferiert täglich mit Marschall Tschiangkaischek und den Offizieren seines Stabes. Wie der englische Korrespondent hervorhebt, ist Marschall Blücher ein hervorragender Kenner der chinesischen Angelegenheiten. Dabei verbinden ihn persönliche Freundschaftsbeziehungen mit vielen höheren Befehlhabern des chinesischen Heeres, die noch aus der Zeit stammen, als er unter dem Namen Galina in Nanking im Stabe des Marschalls Tschiangkaischek geweilt hat.

Im Ergebnis der Unterredungen zwischen Tschiangkaischek und Blücher soll ein Geheimvertrag zustandegekommen sein, in dem die Hilfe der Sowjets formuliert wird. Die militärische Vertretung der Sowjets bei der Chinesischen Regierung hat sich am Mittwoch im Flugzeug nach Moskau begeben. In diesen Tagen soll in Nanking eine große militärische Mission der Sowjets eintreffen, und nächstens sollen die ersten Transporte sowjetrussischen Kriegsmaterials anlangen. Vor allem ist die Versorgung des chinesischen Heeres mit einer größeren Menge Flugzeugen vorgesehen.

Sollten sich die Nachrichten über den Aufenthalt Marschall Blüchers in Nanking bestätigen, dann wäre dies ein Beweis für den engen Zusammenhang zwischen den Ereignissen in Nordchina und der Politik der Sowjets im Fernen Osten. Ohne Rücksicht jedoch auf die Richtigkeit der Informationen des englischen Korrespondenten ist leicht vorauszusehen, daß die Sowjets beim Ausbruch eines chinesisch-japanischen Krieges keine passiven Zuschauer sein werden. Selbst wenn sie in der ersten Phase des Krieges nicht aktiv gegen Japan vorgehen sollten, werden sie doch auf jeden Fall das chinesische Heer mit Material und Instrukteuren versehen.

Keine Möglichkeit zur Eröffnung von Verhandlungen.

Schanghai, 31. Juli. (Ostasiendienst des DNB.) Die militärischen Ereignisse in Nordchina haben zu einer **Vertiefung der Haltung der Nankinger-Regierungskreise** geführt. Man ist dort davon überzeugt, daß im gegenwärtigen Augenblick keine Aussicht auf eine Regelung des Nordchina-Konflikts bestehe und daß daher jeder Versuch zur Eröffnung von Verhandlungen von chinesischer Seite völlig zwecklos sei.

Die „North-China-Daily News“ berichten von großen militärischen Vorbereitungen Chinas und sprechen die Ansicht aus, daß es bei Vorposten-Gefechten nicht bleiben werde.

Alle Antworten in London eingetroffen.

Nur Moskau torpediert weiterhin den englischen Plan.

DNB meldet aus London:

Im Laufe des Donnerstag nachmittag gingen im Sekretariat des Nichteinmischungs-Ausschusses die Antworten auf das letzte Ersuchen des Ausschusses, zum englischen Vermittlungsplan Stellung zu nehmen ein. Sämtliche Antworten auf das englische Ersuchen, bis auf die sowjetrussische stimmen in allen wesentlichen Punkten dem englischen Vermittlungsvorschlag zu. Die sowjetrussische Antwort lehnt entgegen der ursprünglichen Annahme des englischen Planes durch Sowjetrußland diesen in einem wesentlichen Punkte ab, indem sie die Gewährung der Rechte Kriegführender an General Franco grundsätzlich verweigert.

Die Sowjetregierung behauptet, daß die bolschewistischen Machthaber in Valencia von allen Teilnehmern am Nichteinmischungs-Abkommen als die einzige besitzmäßige „Regierung“ von Spanien anerkannt worden seien, und daß daher General Franco nur als „Rebell und Verbrecher“ angesehen werden könne. (!) Eine Änderung dieser Haltung gegenüber Franco und insbesondere die Gewährung Rechte Kriegführender ändere daher die gesamte Grundlage ab, auf der die Nichteinmischung beruhe. Die Frage, zu welcher Zeit General Franco kriegführende Rechte gewährt werden können, erhebe sich daher überhaupt nicht, und eine Ermächtigung des Vorsitzenden des Nichteinmischungs-Ausschusses zu Erörterungen über die Frage, unter welchen Bedingungen kriegführende Rechte an General Franco gewährt werden können, sei nach Ansicht der Sowjetregierung nicht möglich.

Die Sowjetregierung nimmt daher die schwere Verantwortung auf sich, den englischen Vorschlag als einzige Regierung zu Fall zu bringen, nachdem alle anderen Mächte sich entschlossen hatten, ihn in allen wesentlichen Punkten anzunehmen.

Besonders hervorzuheben ist, daß die deutsche Antwort dem englischen Plan in allen wesentlichen Punkten zustimmt und lediglich verlangt, daß die Organisation der Zurückziehung ausländischer Staatsangehöriger als im inneren Zusammenhang mit der Anerkennung der Rechte Kriegführender stehend betrachtet werden sollte, und daß daher beide gleichzeitig verwirklicht werden müßten.

Das 12. Deutsche Sängerbundesfest in Breslau.

Das Hohe Lied der Arbeit.

War die erste Gaufeierstunde dem wehrhaften Volk gewidmet, so galt die zweite dem „Hohen Lied der Arbeit“. 10 000 Sänger aus Westfalen gestalteten zusammen mit Kolonnen des Arbeitsdienstes, Berg- und Hüttenmännern den Hymnus auf das schaffende Volk unter der musikalischen Leitung von Gauchorleiter Georg Nellius-Herne; den mehrfach mit Staatspreisen ausgezeichneten Komponisten und verdienstvollen Förderer des Männerchorwesens. Aller Arbeitssegen fand im Lied in packender Weise seinen Ausdruck, so besonders in dem ergreifenden „Saatgebet“ von Tahlke. Ergriffen lauschten die das weite Rund der Jahrhunderthalle füllenden Volksgenossen dem Hymnus auf die deutsche Arbeit.

Den zweiten Teil, Männerchöre mit Blasorchester, leiteten die Kolonnen des Arbeitsdienstes ein, die mit geschultertem Spaten in die Halle marschierten. Der Hymnus „die Feier der Arbeit“ vom Direktor des Badener Konservatoriums F. Philipp mit dem „Weckruf und Hahnenlied“ bestritt den zweiten Hauptteil. Im Fortissimo der Orgel klang die dem schaffenden Volk gewidmete Feierstunde aus. Die die einzelnen Chöre verbindenden Worte stammten von dem rheinischen Schriftsteller Brüß. — Neben den Großveranstaltungen am Freitag fanden wieder Sonderkonzerte einzelner Gesangvereine statt, die weitere Beweise deutscher Liedkultur und Liedkunst gaben.

Die zweite Chorfeier.

Der Zustrom zur zweiten Chorfeier des 12. Deutschen Sängerbundesfestes am Freitag nachmittag im Stadion war trotz ungünstigeren Wetters als am Vortag wieder sehr stark.

Diese Feierstunde der singfrohen deutschen Sänger wurde ausgestaltet von den Sängergauen Berlin-Kurmark, Ostpreußen, Pommern, Nordmark, Niedersachsen, Sachsen-Anhalt, Westfalen, Kurhessen, Bayern, Bayrisch-Schwaben und Franken unter der Leitung des Gauchorleiters des Gaues Kurhessen Dr. h. c. Robert Laugs-Kassel.

Eine Reihe von Einzelvorträgen bestritt im Rahmen der Chorfeier der Sängergau Berlin-Kurmark. Beim „Lied des Glöckners“ verhalf die verschiedene Klangfarbe der eingesetzten Kräfte — Männerchor, Knabenchor und Orchester — zu einer, man könnte sagen plastischen Wiedergabe des Werks. Nicht minder packend war Jochums „Vaterländische Hymne“, aufgebaut auf Worten von Ernst Moritz Arndt. In diesem Werk kontraktierte der gesetzte ernste Männerchor mit den frischen und munteren Stimmen der Knaben und gestaltete unter Mitwirkung eines Blasorchesters die Hymne zu einem packenden Gesang. Aber auch der reine Männerchor hatte nicht weniger Wirkung, so bei dem von mehreren tausend Stimmen gesungenen Gelöbnis für „Deutschland“ von Hermann Grabner.

Zehntausende von Zuhörern harrten trotz regnerischen Wetters bis zum Schluß der zweiten und letzten Chorfeier des 12. Deutschen Sängerbundesfestes aus, die, wie üblich, mit dem Sängergruß beendet wurde.

Oesterreichs Sänger gaben in Breslau ein Sonderkonzert.

Das Sonderkonzert des Ostmärkischen Sängerbundes, der durch 300 Vereine in Wien, Niederösterreich und des Burgenlandes mit mehreren Tausend Teilnehmern in Breslau vertreten ist, gestaltete sich unter Mitwirkung des Wiener Tropeterkorps am Freitag vormittag zu einem Triumphzug des deutschen Liedes und der deutschen Volkseinheit.

Erwartungsvolle Stille lag über den Massen, als — gewissermaßen als Motto des Konzerts der deutschen Brüder aus Österreich — das Lied „Deutsches Lied schließt um uns ein festes Band“ erklang.

Eine von dem gemischten Chor gesungene Volksliederweise aus dem Salzburgischen, dirigiert von Bundeschormeister Christian Arlt, löste einen derartigen Begeisterungssturm aus, daß sich die fast 10 000 Zuhörer eine Wiederholung erzwangen. Als dem Dirigenten von einer der beteiligten Sängerinnen durch einen herzhaften Kuß der Dank der aktiven Sängerinnen und Sänger übermittelt wurde, löste das helle Begeisterung aus.

Weitere Volkslieder wie „Da drunten im tiefen Tal“ und „Auf der Lüneburger Heide“ und Lieder, die in der Landschaft verwurzelt sind, das Herrliche in den Vordergrund stellen oder tiefe Innerlichkeit bekunden, wie „Andreas Hofers Abschied vom Leben“ folgten. Mit einem geistlichen Lied wurde eine Jugendkomposition Schuberts durch einen gemischten Chor gegeben. Ein Bekenntnis zum deutschen Lied und deutschen Volkstum gaben, sinnvoll über die Vortragsfolge verteilt, der Rundgesang „Das deutsche Lied“, ein von Anton Bruckner in der Zeit der Entstehung seiner 9. Symphonie komponiertes Werk für Männer mit Blechinstrumenten, das packende „Gelöbnis“ für Männerchor mit Trompeten von Robert Keldorfer und schließlich das Schlußlied, ebenfalls ein Bekenntnis und eine Vertiefung zum geeinten deutschen Volkstum „Im deutschen Geist und Mut sind wir vereint“ beredten Ausdruck.

Begeisterung brauste durch die weite Halle und Sänger wie Zuhörer beglückwünschten sich gegenseitig zu dieser Einheit.

*

Breslau — die singende Stadt.

Breslau ist für alle, besonders aber für die auslanddeutschen Sänger, ein ganz großes Erlebnis. In den Straßen, in allen Sälen und selbst in den Fabrikanlagen und Betrieben herrscht das deutsche Lied vor. Man kann wohl sagen: Breslau ist in diesen Tagen eine singende Stadt.

Neben den großen Sonderkonzertenf inden in fast allen Sälen Breslaus kleinere Konzerte statt, die in der Regel überfüllt sind. Viele Gesangvereine aus Deutschland und dem Auslande haben aber auch in Breslauer Fabrikbetrieben kleine Konzerte veranstaltet und damit den Jubel der Belegschaft und der Bevölkerung ausgelöst. In 33 Breslauer Betrieben wurde am Freitag nachmittag gesungen.

Zunächst gab der bekannte Berliner Lehrer-Gesangverein im überfüllten Schauspielhaus in Breslau ein Konzert. Es wird noch einmal, vielleicht sogar mehrere Male wiederholt werden müssen. Die übrigen Vereine haben in den Betrieben den Jubel der Arbeiterschaft ausgelöst. So sangen in einer Schokoladenfabrik 100 Männer und Frauen aus der Steiermark Volks- und Liebeslieder der Steiermark. Es gab begeisterten Beifall.

Eine fröhliche Szene trug sich in dem Packhof einer Breslauer Fabrik ab. Hier sang gleichfalls ein steiermärkischer Chor. Als die Sänger geendet hatten, fragte der Dirigent, ob die Breslauer Zuhörer auch den Text verstanden hätten. Die Arbeiterinnen und Arbeiter lachten: „Nicht ein Wort!“ Deshalb erklärte der Herr Kapellmeister, daß es die Geschichte eines jungen schüchternen Burschen wäre, der seinem Mädel verliebt auf der Zither vorspielen wollte und nun an den Saiten zu zupfen begann. Bis dann das Mädel dem Buben die Zither fortnahm: „Laß doch die dumme Zither, gib mir doch lieber einen echten steirischen Kuß!“ Der Herr Dirigent wandte sich zu den Breslauer Mädels: „Hier sind wohl die Buben nicht so dumm?“ Die Breslauer Mädel lachten und tirolerten zurück: „Genau so! Schaun's, manchen muß man auch hier erst die Zither wegnehmen, bis er merkt was los ist!“

Am Freitag abend glich Breslau einem Lichtermeer. In dem Licht flatterten Fahnen und Bänder. Auf den öffentlichen Plätzen loderten Flammen aus Pylonen, das alte herrliche Rathaus glich im Licht einem Wunderwerk. Die Straßen von Breslau waren übervölkert.

Unfreundlichkeit.

Eine merkwürdige Einstellung zeigt die halbamtliche Polnische Telegraphen-Agentur gegenüber dem großen deutschen Sängertreffen in Breslau. Mit dem Hinweis darauf, daß sich daran zahlreiche auslanddeutsche Sänger beteiligen, erklärt die Agentur, daß das Sängerbundesfest nicht nur einen künstlerischen, sondern auch einen politisch-propagandistischen Charakter habe.

Die „PAT“ sollte daran denken, daß ständig Auslandpolen zu großen Treffen in Polen, und das nicht nur zu Sängerfesten, erscheinen.

Eine derartige Einstellung gegenüber dem Breslauer Fest kann man nur als demagogisch bezeichnen. Sie scheint sich zu sehr auf die wahrlich nicht leicht gewordene Beteiligung deutscher Sänger aus Polen zu beziehen und entspringt durchaus der zur Zeit wieder einmal überaus unfreundlichen Einstellung der polnischen Presse gegenüber der deutschen Volksgruppe. Derartige Unfreundlichkeiten, noch dazu in so plumper Form, müßte gerade eine amtliche Agentur, die zugleich Sprachorgan der Regierung ist, aus leicht begreiflichen Gründen tunlichst vermeiden. Eine Förderung des Friedens mit der deutschen Minderheit ist darin nicht enthalten.

Unsere Sänger aus Polen mögen sich die schönen Stunden in Breslau dadurch nicht vergällen lassen, sie wissen recht gut: „Böse Menschen haben keine Lieder.“ — Nur die Pat weiß dies nicht.

Ribbentrop geißelt das Doppelspiel der Sowjetunion.

Der **Spanien-Unterausschuß** trat am Freitag zu einer Sitzung zusammen, die nach dreistündiger Verhandlung ergebnislos endete, da über die strittigen Punkte keine Einigung erzielt werden konnte. Der Unterausschuß tritt voraussichtlich Anfang der kommenden Woche erneut zusammen.

Im Laufe der Sitzung, die sich mit dem englischen Plan zur weiteren Behandlung der Ereignisse in Spanien beschäftigte, hat der deutsche Botschafter von Ribbentrop eine Erklärung abgegeben, in der er das Doppelspiel der Sowjetunion enthüllte. Gleich im Anfang seiner Erklärung betonte der deutsche Botschafter, daß von den 27 Staaten des Nichteinmischungs-Ausschusses nur einer sich von dem allgemeinen Einverständnis mit dem britischen Plan ausgeschlossen habe: Sowjetrußland. Botschafter von Ribbentrop erklärte: „Durch die plötzliche glatte Weigerung, den Spaniern kriegführende Rechte zuzugestehen, hat Sowjetrußland den britischen Plan zum Scheitern gebracht.“

In der polnischen Presse wird im Zusammenhange mit dem Verlauf der Beratungen des Hauptausschusses des Nichteinmischungs-Ausschusses betont, daß sich nach allgemeiner Auffassung der Zeitpunkt nähere, in dem man der Welt die Wahrheit nicht werde vorenthalten können, daß das gesamte Nichteinmischungssystem zusammengebrochen sei. Der rechtseingestellte „Dziennik Narodowy“ veröffentlicht einen Eigenbericht aus London, in dem die Verantwortung der Sowjetunion für das Mißlingen des Plans noch deutlicher zum Ausdruck kommt. Der Bericht wird mit den Worten überschrieben.

„Ohne die Sowjetunion gäbe es keinen Bürgerkrieg in Spanien.“

Deutsche Rundfunk-Ausstellung eröffnet.

Wie aus Berlin gemeldet wird, ist am Freitag mittag in der Halle 1, dem riesigen Mustersenderaum, die 14. Große Deutsche Rundfunk-Ausstellung Berlin 1937 durch Reichsminister Dr. Göbbels eröffnet worden. In seiner Ansprache stellte Dr. Göbbels mit Genugtuung fest, daß mit dem 1. Dezember 1936 England, das im Hinblick auf die Zahl der Rundfunkhörer an der Spitze aller europäischen Länder stand, auf diesem Gebiet die Führung an Deutschland abgeben mußte. Damit sei Deutschland mit 8 372 800 Hörer das führende Rundfunkland Europas geworden.

Die interessante und außerordentlich vielseitige Schau ist bis zum 8. August geöffnet.

Deutscher Kantor verurteilt.

In Belarka in der Wojewodschaft Wolhynien ist dieser Tage der deutsche Kantor Lehmann zu einem Monat Gefängnis verurteilt worden, weil er die Kinder in seiner Gemeinde für die Konfirmation vorbereitet hatte. Das Urteil wurde damit begründet, daß Lehmann keine Genehmigung zur Erteilung von Religionsunterricht besitze. Er befindet sich bereits in Haft und unterdessen wird schon ein zweites Verfahren gegen ihn eingeleitet, da er beschuldigt wird, die Kinder in deutscher Sprache unterrichtet zu haben.

Wasserstand der Weichsel vom 31. Juli 1937.

Krakau — 3,01 (— 2,93), Zawichost + 1,16 (+ 1,24). Warschau + 0,78 (+ 0,59). Block + 0,22 (+ 0,22). Thorn + 0,04 (+ 0,03). Fordon 0,00 (— 0,01). Culm — 0,23 (— 0,20). Graudenz — 0,05 (— 0,03). Kurzebrak + 0,16 (+ 0,18), Piedel — 0,50 (— 0,48 Dirschau — 0,69 (— 0,60). Einlage + 2,42 (+ 2,46). Schiewenhorst + 2,72 (+ —.—). **(In Klammern die Meldung des Vortages.)**

Sorgen und Nöte des Handwerks.

Bromberg, 30. Juli.

In den vergangenen Tagen fanden zwei Versammlungen von hiesigen Innungen statt, die ein treffendes Licht auf die Sorgen und Nöte der Handwerker werfen.

So hielt die Schmiede-Innung unter Vorsitz des Rats der Handwerkskammer Kamiński eine Großversammlung ab, an der etwa 150 Delegierte der Kreise Bromberg, Inowrocław, Schubin, Znin, Wirsitz, Tuchel, Thorn, Schwetz, Culm und Zempelburg teilnahmen. Als Vertreter der Posener Handwerkskammer wohnte den Beratungen der Rat Wojciechowski und als Vertreter der Thorner Handwerkskammer Herr Więcek bei. Außerdem war der Verband der christlichen Handwerker durch die Herren Godek und Rat Kaszubowski vertreten.

Nach Begrüßung und Bildung des Präsidiums hielt Rat Kamiński einen sehr interessanten Vortrag über

das Schmiedehandwerk in der heutigen Zeit.

Der Redner schilderte ausführlich die Schwierigkeiten des Schmiedeberufs. In der Wojewodschaft Posen gibt es 2721 Schmiedewerkstätten und in der Wojewodschaft Pommerellen 2190, in der Stadt Bromberg 46, im Kreise 68. Die Schwierigkeiten des Handwerks führte der Redner auf die enge Verbindung des Schmiedeberufs mit der Landwirtschaft zurück. Der schlechte Stand der Landwirtschaft bedinge, daß die Bauern nur die allernotwendigsten Arbeiten vom Schmied machen ließen. In Verkennung der Wichtigkeit, derartige Arbeiten nur von richtig ausgebildeten Schmieden durchführen zu lassen, glauben manche Landwirte zu sparen, indem sie Schwarzarbeitern und Pfuschern die Arbeit übertragen. Es ist dies eine völlig falsche Auffassung, da man einerseits für sein gutes Geld schlechte Arbeit erhält und andererseits das bodenständige Handwerk schädigt. Der Handwerksmeister, der einen wichtigen Bestandteil des Wirtschaftslebens im Staate darstellt, der Steuern und Patente zu bezahlen hat, erhält keine Arbeit. Es wäre an der Zeit, so betonte der Redner, daß die Behörden der Schwarzarbeit und dem Pfuschertum den Kampf ansagten. Gerade ein Handwerk wie das der Schmiede, das auch für die Landesverteidigung von großer Bedeutung sei, verdiene den Schutz der Behörden.

Der Vorsitzende des Verbandes christlicher Handwerker forderte sodann nach dem mit großem Beifall aufgenommenen Referat das gesamte Handwerk zu gemeinsamem Vorgehen auf. Nur in der Einigkeit liege die Stärke, die gerade das Handwerk so nötig brauche. Sodann sprach Redner über die Notwendigkeit, das Gewerberecht zu zu novellisieren und Herr Zakowski sprach über das Thema „Schmiede und Genossenschaft". In einer Resolution wurde zum Schluß die Notwendigkeit einer Novelle zum Gewerberecht betont. Auch

die Fleischer-Innung

hielt kürzlich unter Vorsitz des Innungsmeisters Godek eine Quartalssitzung ab, bei der nach altem Brauch bei Kruzifix und brennenden Talglichtern neue Mitglieder und mehrere Lehrlinge eingetragen wurden. Der Haushaltsplan der Innung mit 2305 Złoty wurde angenommen. Nach einem Referat über die Steuerveranlagung entwickelte sich eine lebhafte Aussprache, in der betont wurde, daß die Steuereinschätzungen viel zu hoch seien. Auch in dieser Versammlung wurde die Novellisierung des Gewerberechts gefordert und dieser Forderung durch eine einstimmig gefaßte Resolution Ausdruck verliehen.

Nachdem noch über verschiedene interne Lehrlings- und Gehilfenfragen gesprochen worden war, wurde die anregend verlaufene Sitzung geschlossen.

Kleine Ansage zum

Beginn der Bromberger Woche.

Sehr verehrte Anwesende, liebe Gäste, teure Freunde!

So ist Bromberg nun in seine „Woche" gekommen. Verhallt ist der Ton der Werbetrommel im Lande und nun müßten eigentlich die Straßen widerhallen von dem Schritt der Fremden, die hier die allerorts gepriesene Schönheit der Brahestadt kennenlernen wollen.

Sie wissen übrigens, was die Brahestadt im Schilde führt? Ein zur Hälfte geöffnetes Stadttor. Das bedeutet nicht, daß hier die „Politik der offenen Tür" gepflegt wird. Ob Bromberg, Bydgoszcz, Bydegast — immer hat diese Stadt mit den Gästen etwas zu tun, die uns willkommen sind. Während der „Woche" müßte das Stadtwappen eigentlich beide Flügel offenhalten, wie wir auch zum Empfang beide Arme ausbreiten.

Um Ihnen den Aufenthalt so schön wie möglich zu machen, haben sich die Bromberger die Angelegenheit allerlei kosten lassen. Die Balkone sind geschmückt, die Fenster geputzt, die alten Ladenschilder sind durch goldene Buchstaben ersetzt — wenn es uns nun noch gelingt, die alten Ladenhüter in Złoty umzusetzen, sind wir ganz fein raus. Und die Hausfronten wurden abgeputzt — alles zu Ihrem Empfang! So steht die Stadt nun da in ihrer vollen Schönheit wie die Bogenspannerin am Theaterplatz: Ein Bild voll Anmut mit etwas Pattina auf Haupt und Schultern.

Sie wissen sicher nicht, besonders bei solch einem Vergleich, wie alt unsere Stadt ist. Es war ein Herr Kesselhuth, der nichtsahnend vor mehreren Jahrhunderten die Grundlage zu dieser „Bromberger Woche" legte, indem er der Einladung eines polnischen Königs Folge leistete und die Stadt an der Brahe gründete. Unterdessen hat sich hier mancherlei ereignet. Der große Preußenkönig war es, der durch den Bau des Kanals die Verbindung zwischen Weichsel, Brahe, Netze und Oder und damit zwischen dem Osten und Westen herstellte und der Stadt den großen Auftrieb des vorigen Jahrhunderts gab.

Bei Ihrem Aufenhalt hier werden sie mancherlei zu sehen bekommen. Von den Höhen des Rinkauer Waldes und von der Prinz Albrechtshöhe in Langenau genießen Sie einen herrlichen Rundblick auf Stadt und Umgebung. Wenn Sie früher gekommen wären, dann hätten sie gar nicht so weit zu gehen brauchen. Wir besaßen hier einmal einen wunderschönen Turm, der hieß der Freiheitsturm und noch früher der Bismarckturm. Aber man hat ihn in die Luft gesprengt und abgetragen. Weil die Herren der vorigen Stadtväter-Generation keine Einsicht hatten, dürfen Sie jetzt keine Aussicht haben.

Sonst sprengen wir hier — sofern der Himmel es nicht tut — nur die Straßen. Die Stadtverwaltung läßt sich überhaupt diese Woche eine Menge kosten. Sie läßt allerlei springen. Vergessen Sie nicht unsere verschiedenen Brunnen, vor allem den der „Sintflut" zu bewundern.

Augenblicklich wird hier alles angestrahlt, d. h. nicht nur die holde Weiblichkeit. An jedem Abend können sie die Sehenswürdigkeiten der Stadt ins rechte Licht gerückt sehen. Auf der Braheinsel, die auch angestrahlt wird, gibt es keine Sehenswürdigkeit; Sie brauchen sich also ihre Augen dort nicht allzu sehr anzustrengen.

Besonderer Beachtung empfehlen wir Ihnen unsere Straßenbahn. Moderne Wagen finden Sie überall. Um Ihnen jedoch zu zeigen wie alt dies Verkehrsmittel in Bromberg bereits ist, hat der Festausschuß der Bromberger Woche erreicht, daß noch ein großer Teil der vor fast 40 Jahren hier eingeführten Wagen der Pferdebahn — allerdings mit Hilfe von Pferden — unsere verehrten Besucher durch die Straßen schaukeln. Sie sehen, wir tun, was wir können, um Ihnen den Aufenthalt so interessant wie möglich zu machen.

Vergessen Sie auch nicht, unsere große Ausstellung (Wyczółkowski, Laszubo und historische Dokumente) zu bewundern. Der Eintritt ist für Sie frei; wir Bromberger müssen bezahlen! Aber Sie brauchen nicht unbedingt über das Schützenhaus nach Bleichfelde zu fahren; denn die Straßenbahnwagen, die nach der Thornerstraße gehen, haben auch die Schilder „Na Wystawę Darów" („Zur Ausstellung"). Sie fahren am bequemsten direkt mit den Wagen, die die Schilder „Bielawki" führen.

Sie werden wohnen, gut schlafen und gut essen. Daß man letzteres seit langen Jahrzehnten hier kann, beweist u. a. die Reihe der guten Magenliköre, die in Bromberg hergestellt werden. Welche Stadt könnte der Brahestadt das Feuerwasser reichen? Hier gibt es die Magenbitter „Escaloni", „Kujawiak" und „Hammer". „Escaloni" ist der Name eines berühmten Arztes, der jenen erstgenannten Magenbitter schuf. Der „Kujawiak" wurde durch Leistikow, den Bruder des berühmten Malers, hergestellt. Und den „Hammer" liefert uns kein Schmied, sondern Herr Albert Schmidt. Mit diesem Hammer können Sie sich jeden Ärger aus dem Kopf und jede Verstimmung aus dem Magen schlagen.

Also fühlen Sie sich recht wohl bei uns! Fühlen Sie sich wie zu Hause — wir werden sie trotzdem wie einen Gast behandeln. Halten Sie nicht allzu stark den Daumen auf dem Geldbeutel! Wir wollen doch nicht nur, daß Sie Bromberg in guter Erinnerung behalten, sondern auch uns soll die Erinnerung an unsere Gäste eine angenehme sein. Und wenn Sie die vielen Ermäßigungen zusammenzählen, die man Ihnen hier gewährt (Eisenbahn, Kreisbahn, Straßenbahn, Autobusse usw.), dann fahren Sie direkt als reicher Mann in ihre Heimat zurück!

In diesem Sinne also: Einen guten Aufenthalt — Bromberg ahoi!

mh.

Aus Stadt und Land.

Bydgoszcz-Bromberg, 31. Juli.

Meist heiter.

Die deutschen Wetterstationen künden für unser Gebiet nach verbreitetem Frühdunst heiteres bis wolkiges trockenes und sommerlich warmes Wetetr an.

Schmuck der Häuser wird belohnt!

Aus Anlaß der am heutigen Tage beginnenden Bromberger Woche, wurde die Prämiierung der geschmückten Fenster und Balkone durchgeführt. Der Prämierungskommission gehörten an: Gartenbaudirektor Güntzel, der Vorsitzende des Bromberger Vereins der Gärtnereibesitzer Schröder, der Vorsitzende des Bromberger Gärtnervereins Lendzion, Gärtnereibesitzer Böhme, Gärtnereibesitzer Bosiacki, der Vorsitzende des Schrebergartenvereins Chlebek, Frau Fabrikbesitzer Magda Weynerowska. Die Kommission hat nicht nur die zum Wettbewerb angemeldeten Balkone, sondern sämtliche geprüft. Es wurden 63 Preise zuerkannt, die am 23. September d. J. in der Resurca Kupiecka den Preisträgern persönlich übergeben werden. Als Preise kommen Palmen, Aurokarien, Kakteen und verschiedene Blumen zur Verteilung. Die Kommission hat festgestellt, daß in diesem Jahr die Zahl der geschmückten Fenster und Balkone größer geworden ist und zwar nicht nur in der Innenstadt, sondern auch in den Vorstädten. Nur in Einzelfällen hat man Blumen in vertrocknetem Zustand, was allerdings auf die Hitze zurückgeführt werden kann, beobachten müssen. Besondere Erwähnung verdient das Haus Marcinkowskiego (Fischerstraße) 9, in dem sämtliche Besitzer der Balkone ausgezeichnet wurden.

Wir lassen hier die Namen der Preisträger folgen:

1. Szymańska, 2. Bieske, 3. Pawelski, 4. Nowak, 5. Weynerowski, 6. Dittmann, 7. Piradoff, 8. Kentzer, Tad., 9. Brauer, 10. Palicki, 11. Burda, 12. Czerwiński, 13. Roesler, 14. Kaszyński, 15. Dr. Ude, 16. Jahr, 17. Czarnocki, 18. Szumiński, 19. Jahr, Willi, 20. Zabielski, 21. Bysikiewicz, 22. Kreski, 23. Raatz, 24. Schulz, Wl., 25. Steinborn, 26. Rosenthal, 27. Kończewicz, 28. Kinder, 29. Ing. Kłos, 30. Boryś, 31. Böhme, 32. Ing. Bernaczyk, 33. Dr. Zielińska, 34. Dir. Kwiatkowski, 35. Krenc, 36. Felcyn, 37. Sikorski, 38. Volpel, 39. Eichhorst, 40. Stiehlau, 41. Reimann, 42. Wożniak, 43. Frohwerk, 44. Wedel, 45. Blum, 46. Drożdzyński, 47. Kollet, 48. Mąka, 49. Łuczkowski, 50. Sergot, 51. RC „Frithjof", 52. Matteschek, 53. Müller, 54. Selig, 55. Stanisławski, 56. Misterek, 57. Głąbski, 58. Jaworska, 59. Jaszek, 60. Dombek, 61. Dr. Nowicki, 62. Elsner, 63. Józefowicz.

Höchstpreise für Schweinefleisch und Wurstwaren.

Die Stadtverwaltung hat durch eine Verordnung vom 30. Juli 1937 für die Stadt Bromberg bis auf Widerruf Höchstpreise festgesetzt und zwar wie folgt:

Schweinefleisch für 1 Kilogramm:

Speck 1,90, Karbonade 2,00—2,10, Kammstück 1,90, Rippchen 1,70, fr. Bauchfleisch 1,70, ger. Bauchfleisch 2,20, Halsstück 1,40, Schmer 2,10, Schmalz 2,40—2,50, Wurstschmalz 1,40, Talg 1,60, ausgel. Talg 1,80 Złoty.

Wurstwaren für 1 Kilogramm:

Knoblauchwurst 1,40—1,60, einfache Leberwurst 1,20, Preßkopf 1,00 Złoty.

Die Preise verpflichten vom 31. Juli. Personen, die höhere Preise fordern, werden zur Bestrafung herangezogen.

§ **Apotheken-Nacht- und Sonntagsdienst** haben bis zum 2. August früh Piasten-Apotheke, Śniadeckich (Elisabethstraße) 49, und Goldene Adler-Apotheke, Rynek Marsz. Piłsudskiego (Friedrichsplatz) 1; vom 2. bis 9. August früh Bleichfelder-Apotheke, Gdańska (Danzigerstraße) 91, Schwanen-Apotheke, Gdańska (Danzigerstraße) 5, und Altstädtische Apotheke, Długa (Friedrichstraße) 39.

§ **Ihren 89. Geburtstag** kann am 2. August die Witwe Augusta Metzlaff, Pomorska (Rinkauerstraße) 23, begehen.

§ **Kino Kristall.** Franz Léhars Operette „Der Zarewitsch" gab ein Sujet ab für einen Film gleichen Namens. Es gab kaum etwas Dankbareres, als höfischen Glanz, Sorglosigkeit, Eleganz, Liebe und Musik zusammenzumischen, und daraus ergab sich ein Film, den man zwei Stunden lang mit dem Wohlbehagen einer erlebten Illusion aufnimmt. Der Film „Zarewitsch" endet im Gegensatz zu den königlichen Liebesereignissen unseres Jahres — nahezu prosaisch — nicht mit der Ehe und aus diesem Grund spinnt sich das Gefühl der Sentimentalität durch die Handlung. Hans Söhnker spielt mit würdiger Haltung und einem kleinen Lustspiel-Schuß den Zarewitsch, Martha Eggerth ist die kleine Reporterin eines Provinzblattes, die sich in das Herz des Zarewitsch in den Vorortgärten von Nizza hineinsingt. In den anderen Rollen, die einen ausgesprochenen Lustspielcharakter tragen, sind vor allen Dingen Ida Wüst und Georg Alexander zu nennen. — Die PAT-Wochenschau bringt insofern eine Neuerung, daß statt der bisherigen Zwischentexte die Bilder tontechnisch von einem Sprecher erklärt werden.

§ **Einen Unfall** erlitt beim Kalklöschen der 17jährige Arbeiter Anton Mantey, Podwale (Wallstraße) 13. Ungelöschter Kalk spritzte ihm ins linke Auge, so daß er unverzüglich in das Städtische Krankenhaus eingeliefert werden mußte. — Beim Wäschekochen schwere Brühwunden zugezogen hat sich die 23jährige Wirtschafterin Lucja Pryll. Auch sie wurde in das Städtische Krankenhaus gebracht.

§ **Eine Schaufensterscheibe zertrümmert** wurde in dem Kolonialwaren-Geschäft Król. Jadwigi (Viktoriastraße) 2. Wie sich herausstellte, war die Täterin eine Geisteskranke, die, nachdem sie ihr Zerstörungswerk vollbracht hatte, in tänzelnden Schritten durch die Dworcowa (Bahnhofstraße) lief und schließlich in der Herz-Jesu-Kirche, wo sie verschiedenen Unfug anrichtete, festgenommen wurde.

§ **Der heutige Wochenmarkt** auf dem Rynek Marsz. Piłsudskiego (Friedrichsplatz) und in der Markthalle brachte sehr regen Verkehr. Angebot und Nachfrage hielten einander die Waage. Zwischen 9 und 10 Uhr forderte man für Molkereibutter 1,40—1,50, Landbutter 1,30—1,40, Tilsiterkäse 1,20—1,30, Weißkäse 0,20—0,25, Eier 1,00—1,10, Weißkohl 0,08, Rotkohl 0,10, Wirsingkohl 0,10, Blumenkohl 0,10—0,20, Tomaten 0,30, Zwiebeln 0,10, Kohlrabi 0,10, Mohrrüben 2 Bund 0,15, Suppengemüse 0,05, Radieschen 0,10, Gurken 0,05, Salat 0,10, rote Rüben 0,10, Äpfel 0,15—0,20, Birnen 0,20—0,30, Eierpflaumen 0,30—0,60, Sauerkirschen 0,40, Johannisbeeren 0,25, Schoten 0,15, Spinat 0,15—0,20, Bohnen 0,15, Brombeeren 0,30, Blaubeeren 0,30, Preißelbeeren 0,40, Rehfüßchen 0,50; Gänse 4,00—5,00, Enten 2,70—3,50, Hühner 2,00—3,00, Hühnchen 1,00—1,50, Tauben Paar 0,90—1,00; Speck 1,00, Schweinefleisch 0,90—1,00, Kalbfleisch 0,70—0,90, Hammelfleisch 0,70—0,80; Aale 1,00—1,20, Hechte 0,90—1,10, Schleie 0,70—0,90, Karauschen 0,60—0,80, Barse 0,40—0,60, Plötze 3 Pfund 1,00, Krebse Mandel 1,50—2,50 Złoty.

*

Vereine, Veranstaltungen und besondere Nachrichten.

Der Deutsche Tennis-Club führt am Sonntag, dem 1. August, ab 9 Uhr auf seinen Plätzen in der Zamoyskiego, ein Freundschaftsspiel gegen den Bydgoski Klub Tenisowy durch. Alle Freunde des Tennissports sind herzlich willkommen. Eintritt frei! 2700

y **Hopfengarten** (Brzoza), 30. Juli. Dem Besitzer Adolf Zunisch aus Panoniewo plünderten Diebe den ganzen Keller aus. Sie nahmen Fleisch, Brot, Wein und Bier mit und verschwanden unerkannt.

z **Inowrocław,** 30. Juli. In der Torfgrube ertrank der 10jährige Wincent Wolniewicz aus Wielowiec. Der Junge hütete die Kühe an der Torfgrube, die voll mit Wasser gefüllt war. Es wird angenommen, daß ihn andere Knaben in die Grube gestoßen haben.

Einen bedauerlichen Unfall erlitt die 52jährige Ehefrau des Eisenbahners Rogolinski, indem sie beim Verlassen eines Bäckerladens so unglücklich stürzte, daß sie sich den rechten Oberarm brach.

Dem Fleischermeister Ignaszewicz wurden Fleisch- und Wurstwaren im Werte von 200 Złoty gestohlen.

z **Inowrocław,** 30. Juli. Als die 65 Jahre alte Frau Maria Czerwińska die Król. Jadwigi-Straße überqueren wollte, wurde sie von einem Auto angefahren und zu Boden geworfen. Sie erlitt eine Gehirnerschütterung und ernste innere Verletzungen.

Auf dem Wochenmarkt wurden der Besitzerfrau Klebba aus Rojewo von einem raffinierten Dieb 18 Złoty gestohlen.

b **Mogilno,** 31. Juli. Wiederholt wurden in der Umgegend Bienen gestohlen, ohne daß die Spitzbuben gefaßt werden konnten. Der Pakoscher Polizei ist es nun gelungen, bei einem Landwirt Bienen zu finden, die dem Landwirt Martin Reibe in Eitelsdorf (Nowawieś) gehörten. Der Spitzbube, der sie dort verkaufte, war der Stellmachersohn Staszewski aus Szdabonoko. Er wurde verhaftet.

& **Posen** (Poznań), 30. Juli. Von einem Motorradfahrer umgefahren wurde gestern nachmittag am Plac Wolności eine Kazimiera Dzikowska. Sie trug außer anderen schweren Verletzungen einen Bruch der rechten Hand und des Schlüsselbeins davon und wurde ins Stadtkrankenhaus geschafft.

Chef-Redakteur: Gotthold Starke (in Urlaub); verantwortlicher Redakteur für Politik: Johannes Kruse; für Handel und Wirtschaft: Arno Ströse; für Stadt und Land und den übrigen unpolitischen Teil: Marian Hepke; für Anzeigen und Reklamen: Edmund Przygodzki; Druck und Verlag von A. Dittmann T. z o. p., sämtlich in Bromberg.

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten einschließlich Unterhaltungsbeilage „Der Hausfreund" und „Die Scholle" Nr. 31.

Heute: „Illustrierte Weltschau" Nr. 31.

Ihre Verlobung geben bekannt 2798

Erna Lüdtke
Georg Arndt

Otorowo 1. August 1937 Berlin

Ihre Vermählung geben bekannt

Wilhelm Schmiede
und **Frau Gerda** geb. Schwanke

Swiecie-Marianki, den 31. Juli 1937

Zurückgekehrt
Dr. Staemmler

Damenhüte billigst, 2451
umfassonieren 1,20 zł
Dembus, Poznańska 4.

Zurückgekehrt
Dr. med. K. Szymanowski
Augenarzt
Bydgoszcz, Gdańska 5, Tel. 1924
Sprechstunden 9—1 und 3—5.

Zurückgekehrt
Sanitätsrat Dr. Dietz
Bydgoszcz, Gdańska 90
Sprechstunden 9—11, 4—5. 5317



Teppiche :: Kokosläufer
E. Dietrich
BYDGOSZCZ
GDAŃSKA 78 - TEL. 3782

Zurückgekehrt
Dr. med. Kawczyński
Nervenarzt 2673
Bydgoszcz, ul. Śniadeckich 2

Klavierstimmungen, Reparaturen
fachgemäß billig. Wicherek, Grodzka 8. 6331

Hebamme
erteilt Rat mit gutem Erfolg. Diskretion zugesichert. 2539
Danek, Dworcowa 66.

Hiermit zur gefl. Kenntnis, daß wir in
Kotomierz eine Filiale
eröffnet haben, und bitten die werte Kundschaft um gütige Unterstützung.
Wir kaufen sämtl. Arten Getreide und Hülsenfrüchte.
Stets auf Lager: Futtermittel, künstl. Dünger u. Kohlen.

„Rolnik w Bydgoszczy"
Spółdzielnia Rolniczo-Handlowa. Tel. 33—36.
Telefon der Filiale Kotomierz 13. 5369

WENN DU ERMÜDET VON DER WANDERUNG HEIMKEHRST,
AMOL
dann reibe den ganzen Körper mit **AMOL** ein!
AMOL TUT WOHL!
Verlange in jeder Apotheke oder Drogerie jedoch NUR DAS ECHTE **AMOL,** und achte auf die Schutzmarke! 7422

Damen-Hut-Salon
Gdańska 1 l., vormals Gdańska 26, empfiehlt in großer Auswahl
elegante Hüte
zu niedrigen Preisen.

Korsetts
Gesundh.-Gürtel 25% billiger. Dworcowa 40.
2697

Sommergäste
für August nimmt auf kleines Gut, nahe am herrl. Walde u. Seen geleg. (Angeln, Baden, Rudern, hübsch. Park). Pens. 4 zł, Kind. 2,50 zł. Offerten unter B 5008 an d. Gst. d. Ztg. erb.

Angenehme
Sommerfrische
zwischen Culm u. Graudenz, wundervoll gelegen, viel Laub- und Nadelwald, schöner Garten, nimmt für August
einige Sommergäste
auf. Sehr gute Verpflegung. Täglich 3 zł.
H. Essig. 2683
Wielkie Lunawy,
Podwiesk Chełmno.

Winterweizen zur Saat
aus der jetzigen Ernte. 5251
Sorten: Karsten, Epp, Beusing.
Kaufe einige Waggons und erbitte bemusterte Angebote.
Rich. Grabowski, Neuteich-Gdańsk, Tel. 6.

Paßbilder
6 Stück sofort mitzunehmen **1**75
nur Gdańska 27 Tel. 3120
Inh.: A. Rüdiger.



Bydgoska Fabryka Pasów i Artykułów sportowych
Spółka z ograniczoną poręką
Bydgoszcz, Hetmańska 30. Telefon Nr. 1700.

Getreide
Sämereien
Futter- und
Düngemittel
Kohlen
Schmidt & Schemke, Bydgoszcz.
Büro: ul. Gdańska 24. Lager: Nadportem 4
Tel. 1311-1411. Tel. 1211. 4512

Verloren ist jede Mühe, wenn Sie elegant auftreten wollen, ohne Erdal Pasta z. benützen. Dabei gibt Erdal, hauchdünn aufgetragen, erst den schönsten Glanz. Das Geheimnis: Wenig Erdal-Pasta, aber mit weichem Tuch auf Hochglanz nachpolieren. 4388

Kirchenzettel.
Sonntag, d. 1. Aug. 1937
10. Sonntag n. Trinitatis
* bedeutet anschließende Abendmahlsfeier.

Luther-Kirche, Frankenstraße 44. Vorm. 8 Uhr, Gottesd., (Pfr. Laffahn), nachm. 4 Uhr Jugendbundstunde.

Cielle. Vorm. 10 Uhr Gottesdienst anschließend Beichte*, nachm. 3 Uhr Jugendstunde.

Nakel. Vorm. 10 Uhr Gottesdienst, 11¼ Uhr Kindergottesdienst, nachm. 3 Uhr Gottesdst. in Erlau.

Mit dem 31. Juli 1937 befindet sich mein
Spezialgeschäft für Herrenhüte und Mützenfabrikation
in dem neuen Lokal **ul. Gdańska 28** unter der Firma
„WUJ TOM"
Gleichzeitig teile ich der geehrten Kundschaft höfl. mit, daß ich in großer Auswahl Marken-Hüte wie: ‚HÜCKEL' ‚GOEPPERT' ‚IBIS' ‚BIESTER' ‚SCHLEE' usw., sowie eigene Fabrikation aller Art von **Uniform- und Zivilmützen** führen werde.
Indem ich der geehrten Kundschaft für die bisherige Unterstützung meines Unternehmens bestens danke, bitte ich gleichzeitig um weiteres Wohlwollen und zeichne
hochachtungsvoll
PAWEŁ MALAK
5344 Größtes Spezialgeschäft für Hüte und Mützen

Original Rekord
ORIGINAL REKORD MODEL DE LUXE
elegant dauerhaft leichtlaufend
Die Qualitäts-Fahrrad-Marke
Erhältlich in Fachgeschäften
Engrosvertrieb: Hurt. Rowerów Willy Jahr, Bydgoszcz

Firma **J. Zwierzycka**
Bydgoszcz, Dworcowa 9
empfiehlt
Daunen und Wolldecken,
Inletts, Dekorations-Kissen,
Federn und Daunen.
Federn- 2689
Dampfreinigungsanstalt.

---

25 Groschen
Seite Maschinenüberschreibung. 2452
Twardowska,
Sienkiewicza 30, W. 4.

Kinderwagen
ul. Długa 25. 5133

---

*Ich habe die Ehre zur gefl. Kenntnis zu geben, daß ich am **Sonnabend, dem 31. Juli d. J.,** in*
BYDGOSZCZ, UL. GDAŃSKA 1
(gegenüber der Klarissenkirche)
ein Geschäft für
Radioapparate, Lampen und Kronen
unter der Firma
„RADIOFON"
*eröffne. Das Geschäft ist mit einer großen Auswahl von **elektrotechnischen Artikeln, Radioteilen, Glühlampen, Batterien und Akkumulatoren versehen.***
Spezialabteilung für Stahlgalanterien
*wie **Tischmesser, Rasierapparate, Gilette, Rasiermesser Elektrische Plätteisen.***
Es wird mein vornehmstes Bestreben sein, mir durch fachmännisch reelle Bedienung und Lieferung guter solider Ware, das Vertrauen der geehrten Kundschaft zu erwerben. Um gütige Unterstützung meines Unternehmens bittend, zeichne
hochachtungsvoll
Christliche Firma
ROMAN ŚMIERNIAK

Treibriemen
Maschinenöle
Technische Artikel
am günstigsten bei
Gustav Radtke,
Bydg., Zamojskiego 13.
Tel. 1622. 2468

S.A. JUTA POZNAŃ
ERNTEPLÄNE
Säcke, Strohsäcke, wasserdichte Pläne, Jute-Gewebe und -Garne
empfiehlt billig und reell
„JUTA" Sp. Akc., Poznań, Fredry 1.
Telefon 22-45, 29-38. 5149

1852 1. August 1937
85 Jahre
Gustav Steinbach
Tuchola
Haus- und Küchen-Geräte, Glas, Porzellan, Eisenwaren

Rechts-angelegenheiten
wie Straf-, Prozeß-, Hypotheken-, Aufwertungs-, Erbschafts-, Gesellschafts-, Miets-, Steuer-, Administrationssachen usw. bearbeitet, treibt Forderungen ein und erteilt Rechtsberatung.
St. Banaszak
obrońca prywatny
Bydgoszcz
ul. Gdańska 35 (Haus Grey)
Telefon 1304.

Briefmarken
u. Münzen für Sammler.
Ein- u. Verkauf, Tausch.
Das führende Haus in Polen: 5162
„Filatelja", Bydgoszcz,
Marsz. Focha 34.

Reisen? Ja!
Aber nicht ohne Füllhalter
von **A. Dittmann** T. z o. p.
Tel. 3061 Bydgoszcz, Marsz. Focha 6.

Neue Jalousien, Markisen und Reparaturen.
Fr. Wegner, Bydgoszcz
Rupienica 20. 2141

Silbergeld 5060
u. Altsilber kauft
P. Kinder, Gdańska 40.

Kiefernbretter
trocken, Mittelblock, 23 mm, gebe, solange Vorrat, zu 64 Zł. p. cbm ab, Schwammbretter 55 Zł.
Jaśtak, Sägewerk, 5198
Cekcyn, pow. Tuchola.

Möbel
aparte und preiswerte Modelle in größt. Auswahl nach eigenen Entwürfen in anerkannt best. Qualit. empfiehlt
Jgn. D. Grajnert 5285
Bydgoszcz, Dworcowa 21

Drahtseile
für alle Zwecke liefert
B. Muszyński,
Seilfabrik, Gdynia 4.



Zoppot
Weltbekannt. Weinrestaurant
Tanz Kabarett Bar
1. Ranges, krankheitshalber abzugeben.
Off.: K 3 an Fil. Dt. Rd., Danzig, Holzmarkt 22

Sämtliche 2799
NOTEN
soweit nicht am Lager
besorgt auf schnellstem Wege
W. Johne's Buchhandlung
Bydgoszcz, Plac Wolności 1 — ul. Gdańska.

Zinkblech, Kugellager
liefert 5342
„TECHNOMETAL"
Telefon 28-83 Bydgoszcz Dworcowa 47

Heirat

Danziger Senatsangestellter
sichere Position, Mitte 30, blond, groß, schlank, sucht aufrichtiges deutsches Mädel, evgl., zwecks Heirat kennenzuernen. Ernstgem. Bildzuschr. unt. M 4 an Fil. D. Rundsch. Danzig, Holzmarkt 22.

Mehrfacher Grundbesitzer
33 J., sucht Dame bis 25 J., kath., mit entsprech. Vermögen zw. Heirat kennenzulernen. Ang. m. Bild, das zurückgesch. wird, unt. L 16 an Filiale Dt. Rundschau Danzig, Holzmarkt 22. 5355

Suche f. meine Tochter, hübsche, jg. Frau mit Kind, a. angeseh. Fam., vornehme Ausstattg., größ. Vermög., soliden Ehegatten in gesich. Verh., auch Einheir. in rentabl. Gut. Herren im Alt. von 38—48 J. woll. Zuschrift. unt. M 5338 a. d. Geschst. d. Ztg. eins.

Kaufmann
26 Jahre alt, selbständ., wünscht a. dies. Wege e.
Lebensgefährtin
m. Vermög. Zuschriften mit Lichtbild, welch. auf Wunsch zurückges. wird, unter H 2678 an die Geschäftsst. d. Zeitg. erb.

Intell., evgl.
Holzkaufmann
wird Gelegenheit gebot., in ein Sägewerk
einzuheiraten.
Poln. Spr. u. ca. 10000 Zł. Vermög. Bed. Ausf. Angebote unter L 2684 a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Einheirat
bietet sich ein. deutschen evang., poln. Staatsbürger im Alter von 35 bis 40 Jahren in Grundstück von 70 Morgen m. entsprechendem Vermögen. Off. unter P 2642 a. d. Gsch. d. Ztg.

Besitzersohn, 30 Jahre alt, gute Erscheinung, Schlosser u. Chauffeur, in Stellung, solide, wünscht zwecks Selbständigmachung
Heirat
mit kathol. Fräulein. Gefl. Offert. mit näher. Angab., Vermög., Bild usw. unter E 2621 a. d. Geschäftsst. d. Zeitg. erb.

Fräulein
sucht Heirat
Wäsche u. Möbel vorh., auch Handw., 35—50 J., kathol. oder evangel. Offerten unter M 2575 a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Dame, evgl., 31 J. alt, mit Verm., der es a. Herrenbekanntsch. fehlt, wünscht Briefw.
zwecks Heirat
mit besser. Handwerker oder Kaufmann. Offert. mit Bild unter S 2650 a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Vermögd. Kaufmann, 30 Jahre, evgl., sucht m. gebild., wirtsch., deutsch. Mädel, mögl. musikal. polnisch sprechd., zwecks
späterer Heirat
in Briefwechs. zu treten. Nur ernstgem. Offerten mit Bild unter C 2610 a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Geldmarkt

Kaufe
Kriegsanleihe
in Höhe von 10000 Mk., zahlb. in Złoty. Offert. sind zu richt. u. W 2659 a. d. Geschäftsst. d. Ztg.

Kredit-sperrmark
größeren Posten, m. Genehmigung der poln. u. deutschen Devisenst. geg. Złoty günst. z. verkaufen. Off. unt. L 2632 a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Suche 5-8000 zł
Hypoth. auf schuldenfreies Grundstück. Jahreseinkommen 2200 zł. Offert. unt. K 2681 an die Gschst. d. Ztg. erb.

Kleinerts Garten
(4. Schleuse) 3745
Angenehmster Gartenaufenthalt

Tapeten
Große Auswahl
Bydgoski Dom Tapet,
Jezuicka 16. 4649

Allpolnische Ruder-Regatta
um die Meisterschaft von Polen
unter dem hohen Protektorat des Marschalls Edward Śmigły-Rydz
am Sonnabend, dem 31. Juli
und am
Sonntag, dem 1. August 1937
Regattabahn in Łęgnowo Beginn um 15 Uhr
24 Rennen 5363
Gedeckte Tribünen Militär-Konzert

Pommerellen.

30. Juli.

Graudenz (Grudziądz)

„Süße Geheimnisse."

Im Verborgenen blühende Fabrikationspflänzchen konnte die Sanitätsbehörde dieser Tage ausreißen. Es handelt sich nämlich um „Fabriken" von Bonbons und sonstigen Zuckererzeugnissen, deren Herstellung unter den unhygienischsten Bedingungen, und natürlich unangemeldet, in Privatwohnungen erfolgte. Eine solche liebliche Stätte entdeckten die Beamten in der Arbeitersiedlung Nr. 1 (an der Skorupkistraße). Dort hat ein gewisser, zuletzt bei der Straßenreinigung beschäftigter Tomasz Staniszewski ein drei Zimmerchen nebst Küche aufweisendes Häuschen. Darin wohnt die zehnköpfige Familie. Man kann sich denken, welcher Raum noch für die Zuckerwarenherstellung übrig blieb. Es war nicht mal mehr Platz zu Schlafstellen für die Kinder, die auf dem Fußboden nächtigen mußten. Unsauberkeit und Unordnung traf man dort auf jedem Schritt an. Handwerkszeug und der ganze Vorrat vorbereiteter Ware wurden beschlagnahmt.

Bei St. erfuhren die Kontrolleure von einem zweiten, Lindenstraße (Legjonów) 90 befindlichen Betrieb dieser Art. Hier ging die Sache, und zwar in der Wohnung einer Frau Wl. Ahl, schon in größerem Maßstabe vor sich. In der ziemlich geräumigen Behausung fand man auf und unter Betten, sowie in allen Ecken Vorräte fertiger Ware wie auch Rohstoffe. Absatz gab es auf Märkten und selbst in Läden. Die Wohnungsinhaberin behauptete, sie habe mit der Fabrikation nichts Gemeinsames; indessen trafen die Kontrolleure sie in gemeinschaftlicher Arbeit mit dem als Unternehmer bezeichneten Robkowski an. Auch hier wurde natürlich sämtliche vorgefundene Ware konfisziert, d. h. in Kisten gepackt und vorerst in einem Zimmer untergebracht.

Damit nicht genug, konnten die Beauftragten weiter von einem dritten Süßigkeits-Unternehmen Kenntnis erhalten. Da aber hier die Haussuchung erst am folgenden Tage geschehen konnte, hatte der „Fabrikant" inzwischen Wind bekommen und alles Belastende beiseite geschafft. Trotzdem entdeckten die Beamten auf dem Boden verborgenes Beweismaterial. *

× **Apotheken-Nacht- und Sonntagsdienst.** In der Zeit von Sonnabend, 31. Juli d. J., bis einschließlich Freitag, 5. August d. J., hat Nacht- und Sonntagsdienst die Löwen-Apotheke (Apteka pod Lwem), Herrenstraße (Pańska). *

× **Ein Unfall ungewöhnlicher Art** trug sich im Hause Rehdenerstraße (Gen Hallera) 41a zu. Dort war am Donnerstag abend gegen 22 Uhr ein Bewohner namens K. Granica damit beschäftigt, lästige Insekten mit Hilfe von Spiritus zu bekämpfen. Dabei widerfuhr dem Genannten das Mißgeschick, daß ein Funken in die geöffnete, den Spiritus enthaltende Flasche fiel. Es erfolgte ein heftiger Feuer-Ausbruch, bei dem G. an der Brust und im Gesicht Brandwunden erlitt. Ihm mußte Behandlung im Städtischen Krankenhaus zuteil werden. *

× **Der Beschlagnahme verfielen** am Donnerstag vier Säcke mit Kartoffeln, die von Franciszek Ropiński und Bronisław Januszewski aus Buschin (Buśnie), Kreis Schwetz, hierher zum Verkauf gebracht waren, und über deren rechtlichen Erwerb sie sich nicht auszuweisen vermochten. *

× **Gestohlen** wurden laut letzter Diebstahlschronik u. a. aus dem Hinkelmannschen Kontor, Herzfeldstraße (Herzfelda) 4, ein Herren- und ein Damenfahrrad im Werte von zusammen 200 Złoty, der Firma M. Schulz systematisch Treibriemenleder im Werte von 75 Złoty, Franciszek Ciorkowski, Gehlbuderstraße (Konarskiego) 13, sein 80 Złoty Wert besitzendes Fahrrad (vom Schlachthof), Aniela Furtak, Liebenwalderstraße (Miłoleśna) 13, 10 Zentner Kartoffeln vom Felde. — Abgeholt werden kann vom 3. Polizeikommissariat, Lindenstraße (Legjonów) ein dort als gefunden abgegebener Regenschirm. *

Thorn (Toruń)

v **Von der Weichsel.** Infolge der starken Regenfälle erfuhr der Wasserstand in den letzten 24 Stunden eine Zunahme um 2 Zentimeter und betrug Freitag früh am Thorner Pegel 0,03 Meter über Normal. Der Schleppdampfer „Stanisław Konarski" traf mit zwei Kähnen mit Sammelgütern, aus Dirschau kommend, im Weichselhafen ein, und der Schleppdampfer „Leszek" kam mit einem unbeladenen Kahn aus Brahemünde an. Ausgelaufen sind die Schleppdampfer: „Pirat" mit einem leeren und vier mit Sammelgütern, Zucker und Reis beladenen Kähnen und „Warszawa" mit einem Kahn mit Stückgütern und fünf Kähnen mit Zucker nach Warschau, ferner „Leszek" mit einem unbeladenen Kahn nach Brahemünde.

e **Stark beeinträchtigt** wurde der Freitag-Wochenmarkt durch stärkere Regenschauer, die den Marktbetrieb zeitweilig fast völlig lahmlegten. Bei reichlichem Angebot herrschte nur geringe Nachfrage, was aber in erster Linie auf die schwachen Geldbörsen der Hausfrauen am Monatsende zurückzuführen war. Es wurden folgende Preise notiert: Molkereibutter 1,50, Landbutter 1,30—1,40, Eier Mandel 1,20—1,30, Bienenhonig 1,30—1,50; Äpfel 0,15—0,30, Birnen 0,20—0,50, Pflaumen 0,45—0,50, Pfirsiche 1,50, Bananen Stück 0,20—0,30, Zitronen Stück 0,15—0,20, saure Kirschen 0,30—0,35, Brombeeren 0,30, Himbeeren 0,40, Blaubeeren 0,25—0,30, Johannisbeeren 0,30, Tomaten 0,30—0,40, Gurken Mandel 0,30, Wirsingkohl 0,20, Weißkohl Pfund 0,10, Blumenkohl 0,10—0,35 pro Kopf je nach Größe, rote Rüben, Karotten und Schnittbohnen 0,10, gelbe Bohnen 0,15, Spinat 0,15—0,20; Tauben Paar 0,80—1,00, Suppenhühner Stück 1,60—2,80, junge Hühnchen Stück 1,20—1,60, Gänse 3,20—4,50, Enten 1,60—2,80, Perlhühner 3,00—4,50, Puten 4,50—5,00; Zander 1,50, Hechte 1,00, Schleie 0,80, Aale 1,00—1,10, Barsche 0,70, Karauschen 0,70—0,90, Suppenfische 0,30—0,40, Krebse (sehr knapp) Mandel 1,50—2,50 Złoty. Frische Kartoffeln wurden pfundweise mit 10 Groschen abgegeben, ein Zentner kostete 8,00—9,00 Złoty. Auf dem Fleischmarkt zahlte man für Kalbfleisch 0,60—0,70, Rindfleisch 0,70, Schweinefleisch 0,70—0,80, für frischen Speck 1,00, Geschlinge 0,40—0,60, Schweineschmalz 1,20, Wurstschmalz 0,90 Złoty. Selbst der Umsatz in Blumen war recht unbefriedigend. * *

v **Nur Schulden zurückgelassen.** Der Molkereifachmann Walter Manser, Schweizer Staatsangehöriger, pachtete vor ungefähr zwei Jahren die der Polnischen Molkerei-Genossenschaft in Lubianka gehörende, außer Betrieb befindliche Molkerei, die er nach Einbau eines Dieselmotors wieder in Gang brachte. Nachdem der Pächter die erste Zeit hindurch zur vollsten Zufriedenheit seiner Lieferanten gearbeitet hatte, stockten auf einmal seine Zahlungen. Die Gläubiger wurden nur mit Teilzahlungen abgefunden. Als schließlich ganz energisch auf Zahlung gedrungen wurde, ließ Manser eines Nachts seine gesamte Wohnungseinrichtung, den bei Übernahme der Molkerei eingebauten Dieselmotor und verschiedene andere wertvollere Gegenstände auf zwei große Lastautos verladen und verschwand damit bei Nacht und Nebel über die Grenze. Die Höhe der hinterlassenen Schulden konnte noch nicht ermittelt werden. Mit dem geheimnisvollen Verschwinden des Molkereipächters befaßt sich jetzt die Thorner Staatsanwaltschaft. * *

Konitz (Chojnice)

rs **Die Roggenernte** in dem früher Schlochauschen Teil des Kreises ist infolge der langanhaltenden Dürre und dem leichten Sandboden besonders dürftig ausgefallen. Die Landwirte der Sammelgemeinde Główczewice haben ein Bittgesuch an die zuständigen Behörden des Inhalts gerichtet, daß ihnen Steuererleichterungen und langfristige Kredite zum Ankauf von Saatgetreide gewährt werden, da der Ernteertrag noch nicht einmal für den eigenen Bedarf, geschweige für die Aussaat ausreicht. —

tz **Illegale Grenzüberschreitungen** sind bisher an der polnisch-deutschen Grenze eine fast täglich wiederkehrende Erscheinung gewesen. Es handelt sich jedoch meist um Überschreitungen einzelner Personen. Seit etwa drei Wochen haben diese Handlungen aber ein erschreckendes Ausmaß angenommen. Junge arbeitslose Staatsangehörige gehen unerlaubt an verschiedenen, nach ihrer Ansicht hierfür geeigneten Stellen in den Kreisen Konitz und Zempelburg in größeren und kleineren Gruppen über die grüne Grenze. In den meisten Fällen kehren die bedauernswerten, aber zumeist wohl arbeitsfreudigen Menschen, um eine Enttäuschung reicher, auf demselben Wege wieder zurück, oder werden, wenn sie der deutschen Behörde in die Hände fallen, wieder über die Grenze nach Polen abgeschoben und bestraft. Der Grund der illegalen

Grenzüberschreitung ist wohl darin zu suchen, daß die jungen Leute Arbeit in Deutschland zu finden hoffen. +

rs **Zwei Hausierer ohne Patent** wurden von der Polizei in Adl. Briesen angehalten, ebenso wurden dort drei Übertretungen gegen baupolizeiliche Vorschriften protokolliert. +

tz **Aus der hiesigen Besserungsanstalt** ist die 34jährige geistesschwache Maria Niklewska von der Arbeitsstelle entlaufen. Die N. war mit Anstaltskleidung versehen und ist bisher nicht zurückgekehrt. +

tz **Diebstähle.** Dem Tischler Paul Słominski aus Głowczewice ist ein Fahrrad im Werte von 80 Złoty gestohlen worden. — Dem Besitzer Theofil Binczek aus Kobyla Góra wurden aus der Kammer, dessen Fenster offen stand, 10 Brote entwendet. In beiden Fällen sind die Täter unbekannt. +

*

Vereine, Veranstaltungen und besondere Nachrichten.

Der Verein für Leibesübungen veranstaltet am Sonntag, dem 8. August, nachmittags ab 3,30 Uhr in Wilhelminenhöhe ein großes Sommerfest mit Konzert und turnerischen Vorführungen. Das niedrige Eintrittsgeld von 0,30 Złoty ermöglicht jedem Volksgenossen die Teilnahme an dem Feste. 5364

Dirschau (Tczew)

Heilung durch Schlangengift.

Die Saisonarbeiterin Kunigunde Patrosik aus Schwetz, die im hiesigen Kreis in Swaroschin Arbeit gefunden hatte und infolge von Rheuma völlig krumm ging, wurde hier beim Strauchsammeln von einer Kreuzotter in beide Beine gebissen. Die Arbeiterin glaubte ihr letztes Stündlein wäre gekommen. Sie legte sich ohne viel Aufhebens ins Bett zum Sterben. Hohes Fieber setzte ein, die Füße schwollen und wurden schwarz. Doch, o Wunder, als das Fieber gewichen war, tat die erst 45 Jahre alte gichtkrumme Frau einen Sprung aus dem Bett: Die seit 15 Jahren sie peinigenden Gicht- und rheumatischen Schmerzen waren verschwunden und völlig gerade konnte sie wieder die Arbeit nachgehen!

Wichtige Grund- und Hausbesitzerversammlung.

Am Donnerstag tagten als Wiederholung der Versammlung, die am Vortage in polnischer Sprache verlief, die deutschen Hausbesitzer. Vorsitzender Pilowski begrüßte und eröffnete die Sitzung, Vorstandsmitglied Schaldach erstattete darauf den Hörern einen eingehenden Bericht über die geleistete Arbeit. In der Hauptsache wurde die noch immer nicht endgültig geklärte Frage der Wasser- und Kanalisationsgebühren erörtert und durchgesprochen. Redner betonte, das der Vorstand entgegen mancher aufkommenden Zweifel der Interessenten, das Möglichste in dieser Beziehung getan habe. Vergleiche mit den Gebühren in anderen Städten hätten ergeben, daß die Abgaben in der Stadt Dirschau zu den Höchsten zu rechnen sind, ebenso sind auch die Preise der Wasseruhren die teuersten. Auf die Anfrage und den Vorschlag des Vorstandes an den Direktor des Stätischen Wasserwerks betreffs eines einheitlichen Preises für Wasser-, Kanalisations- und Uhrengebühren, die man wahrscheinlich auf 70—75 Groschen wird erwarten können, ist leider noch immer keine Rückantwort eingelaufen. Der Vorsitzende gab dann einen Überblick über die Schwierigkeiten in dieser wichtigen Frage. Herr Schaldach schlug vor, durch eine Prüfungskommission von der Wojewodschaft eine Klärung und Preisfestsetzung zu erlangen. Es wurde bekannt gemacht, daß die Wassergebühren 1930/31 für das Wasser nur 35 Groschen betragen haben. Was die der Gemüllabfuhr betreffe, so wurde durch die neue Ausarbeitung eines Plans, der der Stadtverwaltung eingereicht wird, sollen die Gebühren für die Abfuhren von Gemüll und Kehrricht um 50 Prozent herabgesetzt werden.

In der freien Aussprache wurde noch manche interne Frage behandelt. Vorsitzender Pilowski betonte dabei, daß der neue Bürgermeister, Magister Jagalski, dem Hausbesitzerstande wohlwollend gegenüber stehe.

de **Als großzügiger Kavalier** erwies sich ein Franciszek Szulc aus Wielbrandowo, der nach Dirschau kam und hier einen schwunghaften Handel mit Damen- und Herrenuhren und einem Damenfahrrad beginnen wollte. Eine weibliche Person von hier, welche ihm besonders gefiel, erhielt gleich eine Uhr als Geschenk. Da die geforderten Preise für die feilgebotenen Waren verdächtig erschienen, wurde der Mann verhaftet und muß, da er scheinbar den „Lieferanten“ dieser billigen Uhren versehentlich „vergessen“ hat, in Untersuchungshaft verbleiben, bis sich sein Gedächtnis erholt hat.

de **Bequemlichkeit** ging einem hiesigen Besitzer über alles. So benutzte er, als er von Mewe nach Hause wollte, nicht die umständliche Eisenbahn, wo man eine Fahrkarte lösen muß, sondern nahm sich eine Taxe. Als der Chauffeur Fuhrmann mit seinem Fahrgast in Dirschau einfuhr und die Rechnung in Höhe von 28 Złoty kassieren wollte, hatte es der bequeme Herr plötzlich sehr eilig und verschwand dem Autolenker im Augenblick, so daß dieser die Polizei zu Hilfe nehmen mußte.

de **Gestohlen** wurden sämtliche Ackergeräte, und zwar Egge, Pflug und Kultivator des Bauern Ignatz Paszkowski aus Tymau. Die Gegenstände befanden sich auf dem Felde.

Schwere Autokatastrophe bei Berent.

Am Freitag, dem 30. Juli, gegen 5 Uhr früh fuhr zwischen Lippusch und Neukrug-Kornen, Kreis Berent, das Lieferauto PM 12 636, das der Chauffeur Bruno Heinrich lenkte, aus bisher noch nicht geklärter Ursache mit großer Wucht gegen einen Baum. Der Vorderteil des Wagens wurde zertrümmert und dessen Besitzer, der 36jährige Gärtner Henryk Dratwa aus Dobrzyn a. d. Drewenz auf der Stelle getötet. Der Chauffeur dagegen kam mit leichten Verletzungen davon. Ein im Hinterteil des Autos sitzendes Mädchen blieb unverletzt.

tz **Bruß,** 30. Juli. Zum Amtsvorsteher der Gemeinde Bruß ist von dem Gemeinderat der bisherige Gemeindevorsteher Besitzer Antoni Drzakowski aus Kosabude gewählt worden.

Auf Grund der von der Gemeinde Bruß ausgeschriebenen Werbung von Saisonarbeitern für den Freistaat Danzig, haben sich 130 Arbeiter gemeldet.

Br **Gdingen** (Gdynia), 30. Juli. Die fünf Jahre alte Janina Madelska, welche ohne Aufsicht gelassen war, fiel im Treppenhaus, von der Treppe des zweiten Stockwerks, bis zum ersten Stockwerk hinunter und erlitt schwere innere und äußere Verletzungen.

Der Hafenarbeiter Stefan Woźniak, welcher beim Güterverladen auf dem Dampfer „Lwów“ beschäftigt war, hatte das Unglück, von einer Leiter herunter zu fallen, wobei er so schwere Verletzungen erlitt, daß eine einseitige Körperlähmung eintrat. In sehr bedenklichem Zustand wurde der Verunglückte in das Spital der Barmherzigen Schwestern geschafft.

ch **Karthaus** (Kartuzy), 31. Juli. In der Wohnung des Mieters Knor in der Samborstraße in Karthaus erblickten die Bewohner plötzlich eine sich am Boden windende Kreuzotter, die erschlagen wurde. Vermutlich hat sie jemand durchs Fenster ins Zimmer hineingeworfen.

Der Tischlermeister Franz Klimek in Sierakowitz wurde beim Ausbessern des Stalles von einer einstürzenden Mauerwand getroffen und erlitt den Bruch beider Beine oberhalb der Kniee sowie einen Nasenbeinbruch.

Ins 92. Lebensjahr tritt bei guter geistiger und körperlicher Frische der Altsitzer Thomas Zdrojewski in Pierszczewo, Kreis Karthaus, gebürtig aus Alt Capel. Er ist Kriegsveteran von 1870/71; seine sechs Söhne, von denen drei im Weltkrieg gefallen sind, während zwei verwundet in Gefangenschaft gerieten und der älteste, jetzt in Skorzewo bei Berent ansässige, in Rumänien einen schweren Bauchschuß erhielt, sind sämtlich im Besitz des Eisernen Kreuzes.

Der 32 Jahre alte Eisenbahnbeamte Stanisław Radtke, ul. 3-go Maja 1 wohnhaft, Vater von vier größtenteils taubstummen Kindern, wurde von Einwohnern im Hause erhängt aufgefunden. Wiederbelebungsversuche waren erfolglos. Man nimmt an, daß seelische Depression die Ursache zur Tat gewesen ist.

Auf der ul. Weglowa in Gdingen wurde der 73 Jahre alte August Kilinski aus Neustadt, von einem Radfahrer angefahren, zu Boden geworfen und am Kopf und Gesicht erheblich verletzt.

sd **Stargard** (Starogard), 30. Juli. Auf dem Wege nach Klonowken wurde ein Stefan Rutkowski von zwei Saisonarbeitern aus Klonowken überfallen, mißhandelt und beraubt.

In Kaliska, Kreis Stargard, kam der Jahrmarktskünstler Majer auf tragische Weise ums Leben. Während einer Vorführung in Kaliska hatte er am vergangenen Sonntag Glasstückchen verspeist. Dieses Kunststück wurde ihm jedoch diesmal zum Verhängnis. Unter großen Schmerzen verstarb er am darauffolgenden Tage.

* **Tuchel** (Tuchola), 30. Juli. Am 1. August feiert das hiesige Eisenwaren-, Haus- und Küchengeräte-Geschäft Gustav Steinbach das 85jährige Geschäftsjubiläum. — Am 1. August 1852 gründete Herr Wilhelm Steinbach im ehemaligen Zettelmannschen Hause in der Konitzerstraße eine Klempnerei, an die dann ein Haus- und Küchengeräte-Geschäft angeschlossen wurde. Nach einigen Jahren wurde das Unternehmen in das gegenüberliegende eigene Haus verlegt, wo es sich dank der Fachkenntnisse des Besitzers eines großen Kundenkreises erfreuen durfte. Im Jahre 1899 eröffnete Herr Gustav Steinbach am Markt ein zweites Geschäft, das dann im Jahre 1903 in das heutige Lokal an der Konitzerstraße verlegt wurde. Der Inhaber verstand es, durch Fleiß und gute Ware die Kundschaft zufrieden zu stellen, und errang hierdurch seinen guten Geschäftsruf. Fleiß und Unermüdlichkeit waren auch die Grundlagen zur Gründung der 6 Geschäfte in Deutschland und Danzig, deren Leitung heute in den Händen der Kinder liegt. Nach dem Tode des Besitzers im Jahre 1935 ist das Geschäft heute Eigentum der Erben, und soll in Kürze in die Hände des jüngsten Sohnes übergehen. In diesem Jahre wurde dann noch eine Eisenwarenabteilung angeschlossen. Das Unternehmen gehörte heute zu einem der größten, und ist auf Grund der jahrelangen Erfahrungen und der Bemühungen der heutigen Leitung in der Lage, auch fernerhin allen Wünschen der Kundschaft gerecht zu werden.

Freie Stadt Danzig.

Gegen den Unfug mit Titel und Orden.

Der Senat der Freien Stadt hat eine Verordnung erlassen, durch die dem Strafgesetzbuch in der für Danzig geltenden Fassung folgende Vorschrift eingefügt wird: „Wer unbefugt inländische oder ausländische Amts- oder Dienstbezeichnungen, Titel oder Würden führt, wird mit Gefängnis bis zu 1 Jahr und mit Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen bestraft. Ebenso wird bestraft, wer unbefugt inländische oder ausländische Orden oder Ehrenzeichen trägt, oder wer Abzeichen trägt, herstellt, anbietet, feilhält, verkauft oder sonst in Verkehr bringt, die nach ihrer äußeren Form oder Tragweise diesen Orden und Ehrenzeichen zum Verwechseln ähneln. Treuedienstzeichen gelten als Ehrenzeichen.“

Reifeprüfung für Nichtschüler in Danzig.

Der Kultussenator hat, um Zweifel wegen der eingeführten Schulreform zu beheben, angeordnet, daß Nichtschüler, die ihre Vorbereitungen nach einer der bisherigen Schulformen begonnen haben, bis einschl. Ostern 1939 auch noch die Obersekunda- oder Reifeprüfung nach diesen Schulformen in Danzig ablegen können. Meldungen für die nächste Reifeprüfung für Nichtschüler müssen bis 28. August 1937 bei der Senatsabteilung für Volksbildung eingereicht werden. Die schriftliche Prüfung beginnt am 16. September, die mündliche am 27. September, 14 Uhr, in der Oberschule St. Johann.

Aus einem Reisetagebuch.*)

V.

Wolken, Reformation und Barock.

Gewiß eine eigenartige Zusammenstellung: Wolken, Reformation und Barock. Aber auf meinen Gängen durch die Stadt Lemberg empfand ich plötzlich Zusammenhänge zwischen diesen dreien, die sich aus dem Gegensatz der beiden großen Städte im Osten Polens, aus dem Gegensatz zwischen Wilna und Lemberg, erklären lassen.

Wilna ist eine romantische, abenteuerliche Stadt. Wenn man durch die engen Gassen schreitet, ahnt man nicht, was hinter jener Ecke dort, hinter diesem Hause hier sich den Augen bieten wird. Lemberg ist viel europäischer, breiter, offener in der Anlage seiner Straßen und mit den vielen Parks und den Grünflächen. Wilna ist eine Stadt des Barock — den einzigen Renaissancebau, den es gegeben hat, das sogenannte „Untere Schloß“, hat ein Brand vernichtet. Lemberg ist, wie der Leser weiß, voll von Renaissancebauten — die Bauweise des Barock feierte hier keine besonderen Triumphe. Wenn ich an Lemberg denke, dann sehe ich in der Erinnerung immer lichte weiße Wolken über dem Stadtbild. Wenn ich an Wilna mich erinnere, sehe ich im Geist immer jene Wolkenberge, keineswegs drohend, aber geheimnisvoll sich über den Dächern der Stadt türmen.

Mit Beginn des 17. Jahrhunderts machten sich auch in Lemberg die Einflüsse des Barock geltend. Die Jesuitenkirche, neben der Kathedrale die größte der Stadt, kann als würdigste Vertreterin dieses Baustils in Lemberg angesprochen werden. Die Bernhardinerkirche, die fast wie ein Festungsbau neben dem Waffenarsenal und halb in der Vorstadt errichtet wurde, weist noch seltsame Stilmischungen auf. Wenn den Besucher noch eben die gerade Linienführung der Fassade an italienische und flämische Renaissance erinnerte, dann hat er Gelegenheit, im Innern prächtigen Barockschmuck und ebensolche Schnitzereien zu bewundern.

Meine Wege durch Lemberg führten nun durch unendlich viele Kirchen, die im 17. Jahrhundert entstanden waren und die entweder die geschwungenen, aber immer wieder unterbrochenen Linien des Barock aufwiesen, oder schon Rokkoko-Einflüsse sichtbar werden ließen — die mich jedoch sämtlich nicht so zu erfassen wußten, wie es die Barockkirchen Wilnas getan haben.

Ich habe in mancher dieser Kirchen lange in mich versunken gesessen. Von einer der hinteren Bänke empfand ich die schön geschwungenen Linien der Gewölbe und Stukkaturen nach, ich sah die massiven Säulen und meine Augen glitten an den Silhouetten der gewaltigen Hochaltäre entlang, an den Wolken, auf denen Engel saßen. Warum mußte ich immer an Wilna denken?

Sollte es an den Wolken liegen? Nicht an diesen ornamental verwandten Wolken in den Kirchen, sondern jenen tatsächlichen Himmelswolken? War es Einbildung, oder gab es nicht über Wilna jene seltsamen Wolkenberge am Himmel? Waren diese Wolkenberge, die mancher Wilnaer Maler, so Ferdynand Ruszczyc z. B., so wunderbar wiederzugeben wußte, nicht der einzig mögliche Abschluß für ein Bild mit den geschwungenen Linien von Kirchenfassaden? Konnten nicht nur unter solchem Himmel jene Fanatiker des Barock, die es in Wilna gegeben hat, ihr Werk vollenden, so vollenden, daß es in dem nordöstlichen Winkel seine besondere Wilnaer Note erhielt?

Fragen über Fragen tauchen auf. Ich habe — vielleicht war es ein Zufall — in Lemberg keine Wolkenberge erlebt. Und ich könnte sie mir hier, so dicht an der podolischen Ebene, in der es nachweisbar die geringsten Regentage in Polen gibt, auch schlecht vorstellen. Diese Stadt hat — meinem Empfinden nach — einen so heiteren Zug in ihrem Wesen, daß sich eigentlich keine Wolkenberge über ihr türmen dürften.

Jedoch es liegt wohl nicht nur an der Großwetterlage, sondern an der Verschiedenartigkeit der Entwicklung der beiden Städte Wilna und Lemberg, die ein so kräftiges, interessantes Barock dort im Norden und ein so anderes hier im Süden entstehen ließ. Lemberg war immer eine streng katholische Stadt. Im 16. und 17. Jahrhundert hieß es von dieser Stadt: „Leopolis semper fidelis“ — das (Rom) „immer treue Leopolis“. Der Erzbischof Sulikowski konnte mit Stolz nach Rom berichten, daß den Dissidenten der Aufenthalt in Lemberg erschwert werde und daß Nichtkatholiken keine städtischen Ämter bekleiden dürften. Der Papst Sixtus V. ließ darauf Lemberg das Recht zuteil werden, das Wappen der Stadt mit demjenigen des Papstes zu vereinigen. In dieser Stadt konnte die Reformation keinen Einzug halten. Es gibt in alten Akten mancherlei Hinweise auf Hexenprozesse in Lemberg — Ketzerprozesse gab es keine. Sicher wird es auch in Lemberg eine Anzahl Bekenner der neuen Lehre gegeben haben, aber für die Existenz einer evangelischen Gemeinde im 16. Jahrhundert liegen nur Annahmen vor. Man stützt sich dabei auf das 1652 erschienene Werk Wegierskis.

Im Gegensatz zu Lemberg gab es in Wilna etwa 50 Jahre nach dem Tode Dr. Martin Luthers eine evangelische Gemeinde. Die neue Lehre fand nicht nur Eingang bei den Deutschen, sondern auch bei den polnischen und litauischen Adelsfamilien, sie wurde durch die Professoren der Universität verbreitet. Hier in Wilna setzte die Gegenreformation mit ganzer Wucht ein, hier gab es heftige geistige Kämpfe. Hier brandeten die Meinungen gegeneinander. Die Jesuiten, die in das Land gekommen waren, mußten sich und dem Katholizismus neue Bastionen schaffen. Sie brachten die neue Bauweise des Barock mit. Und der Kampf, der die Kräfte rege hält, mag zu den großartigen Bauwerken angespornt haben, die in Wilna entstanden und die wie verwurzelt mit dieser Stadt zwischen bewaldeten Hügeln und den großen Seen erscheinen. Diese Bauwerke sind ja nicht nur Beispiele für die römisch-katholischen Kirchen Wilnas geworden, sondern auch für die griechisch-katholischen Kirchen, ja sogar für den ganzen Kirchenbau Ostpolens überhaupt.

In Lemberg aber gab es keine Reformation; es gab also auch keine Gegenreformation. Die Bewegung stieß hier ins Leere. Die Pläne der Barockbauten Lembergs brauchten nicht den Kristallisierungsprozeß eines geistigen Kampfes durchzumachen.

In Wilna gab es keine Kriege und dennoch niemals Ruhe und Frieden. Lemberg hat im Laufe der Jahrhunderte schwere Kämpfe erleben müssen. An den Mauern dieser Stadt brachen sich die Wellen des anstürmenden Asien. In den Zeitabschnitten aber zwischen derartigen Kriegen und Kämpfen gab es hier im Süden Perioden glücklicher Aufwärtsentwicklung. Kampfgeist auf der einen Seite, kaufmännische Expansion auf der anderen und daneben der Wunsch zu geordnetem Wohlstand und beschaulicher Ruhe gaben der Stadt Lemberg des 15.—17. Jahrhunderts eine so starke Note, daß sie auch der heutigen Stadt noch wie ein wesentlicher Charakterzug zu eigen ist.

M. H.

Ende.

*) Siehe auch Nr. 162, 164, 168 und 170 der „Deutschen Rundschau in Polen“.

Wirtschaftliche Rundschau.

Die Königsberger Ostmesse und Polen.

Nachdem durch die Unterzeichnung des Zollfriedensprotokolls vom Jahre 1934 und den Abschluß der deutsch-polnischen Wirtschaftsverträge vom 4. November 1935 und vom 20. Februar 1937 die Grundlage zu geregelten Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Polen geschaffen worden ist, hat sich das Interesse an den gegenseitigen Messeveranstaltungen bedeutend vergrößert.

Während sich Deutschland in den früheren Jahren fast ausschließlich auf eine Beschickung der internationalen Posener Messe beschränkte und Polen auf der Leipziger Messe Handelsbeziehungen anbahnte, hat sich in den letzten Jahren deutscherseits auch ein Interesse an der Lemberger Messe und polnischerseits an der Königsberger Messe gezeigt. Beide Staaten haben erkannt, daß diese beiden, weit nach dem Osten vorgeschobenen Veranstaltungen sehr gut zu einer Vertretung ihrer handelspolitischen Belange geeignet sind. Es darf daher mit ziemlicher Sicherheit angenommen werden, daß durch die diesjährige Beschickung der Deutschen Ostmesse in Königsberg durch Polen und der Lemberger Ostmesse durch Deutschland neue Möglichkeiten des gegenseitigen Warenaustausches herausgebildet werden. Damit wird zugleich die Voraussetzung für eine Erfüllung des für beide Seiten in Höhe von 176 Mill. Zl vorgesehenen Warenaustausches geschaffen. Wie bekannt, erfolgt der deutsch-polnische Warentaustausch im Verhältnis 1:1 im Wege der Verrechnung, d. h. Deutschland kann von Polen soviel kaufen wie Polen von Deutschland abnehmen kann. Die deutsche Devise „Kaufe beim Kunden" findet hier voll und ganz Anwendung. Wenn Deutschland aber bei seinem Kunden kaufen soll, muß es auch die Möglichkeit haben, die Erzeugnisse seines Kunden zu sehen und beurteilen zu können. In richtiger Erkennung dieser Tatsache geht die polnische Beteiligung über das bisher für die Beschickung der Deutschen Ostmesse aufgewandte Maß hinaus. Ca. 60 polnische Firmen werden in diesem Jahr im Rahmen der offiziellen Beteiligung Polens an der 25. DOK teilnehmen.

Es ist klar, daß sich die Beteiligung Polens in erster Linie auf Erzeugnisse erstreckt, welche sich aus dem Charakter Polens als Agrarland ergeben. Wir sehen daher auf der Königsberger Ostmesse vor allen Dingen eine Schau der land- und forstwirtschaftlichen Erzeugnisse.

Aber auch die junge polnische Industrie hat Anlaß genommen, ihre Erzeugnisse in Königsberg auszustellen,

um dort Exportmöglichkeiten für ihre ständig wachsende Produktion zu suchen. Besonderen Anklang dürfte auch eine Ausstellung polnischer Volkskunst finden. Weiter ist eine Ausstellung polnischer Graphiker, Bücher, eine Werbung für Polen als Reiseland und eine Propaganda für die polnischen Verkehrsmittel, die Flugzeuglinie „LOT" und die „Gdynia—Amerika-Linie" zu erwähnen.

Wir sehen also, daß der polnische Stand auf der Königsberger Ostmesse in jeder Beziehung versucht, dem Besucher ein Bild über die Möglichkeiten im Handelsverkehr mit Polen zu geben.

Die Königsberger Ostmesse ihrerseits bringt vor allem eine große Schau der deutschen Erzeugnisse und bietet dem Beschauer dadurch ein Bild von der Leistungsfähigkeit der deutschen Industrie, des deutschen Handwerks und der deutschen Landwirtschaft. Neben der internationalen Mustermesse finden wir die technische Messe, die Baumesse, eine Ausstellung des Handwerks und eine Schau landwirtschaftlicher Erzeugnisse. Zahlreiche Veranstaltungen und Ausflüge während der Messe werden den Besucher von der Leistungsfähigkeit Deutschlands und Ostpreußens unterrichten.

Die Deutsche Ostmesse in Königsberg wird sich in diesem Jahr ganz besonders für die Erstarkung der handelspolitischen Beziehungen zwischen Deutschland und Polen einsetzen und dadurch weitere Grundlagen für einen vermehrten deutsch-polnischen Warenaustausch schaffen.

Für die Anerkennung dieser Tatsache von polnischer Seite zeugt die Bewilligung verbilligter Reisepässe zum Besuch der Deutschen Ostmesse in Königsberg sowie die Gewährung einer 33prozentigen Fahrpreisermäßigung auf polnischen Bahnen. H. K.

Motorisierung in Deutschland und in Polen.

Eine positive polnische Stimme zur deutschen Wirtschaftspolitik.

Unter der Überschrift „Der große Motor" befaßt sich das Warschauer „ABC" in einem interessanten Artikel mit der Motorisierung in Deutschland und den Bedingungen, unter denen der großartige Fortschritt der Motorisierung erst ermöglicht werden konnte. Das Blatt bringt zunächst einen Vergleich zwischen Deutschland und Polen, wobei es die folgenden bemerkenswerten Zahlen angibt:

Im Jahre 1929 betrug die Tonnage der mechanischen Fahrzeuge in Deutschland 577 000 To., in Polen dagegen 34 000 To. Im Jahre 1936 war diese Zahl in Deutschland bereits auf 1 132 000 To. gestiegen, in Polen dagegen auf 24 000 To. gesunken. Für Polen bedeutet dies einen Rückgang um etwa 30 Prozent.

Daß Deutschland sich die Unterhaltung von rund 1 200 000 Autos und Motorrädern erlauben könne — so sagt „ABC" dazu — habe es ausschließlich seinen eigenen Bemühungen, wie denen um die synthetische Herstellung von Benzin und Gummi im eigenen Lande zu verdanken. Die polnische Zeitung geht dann auf die Wirtschaftspolitik des Reichs ein und stellt die rethorische Frage, ob diese auch von Erfolg begleitet sei. „Entgegen allem", so heißt es in der Antwort, „was von der Emigrantenpresse geschrieben werde, ist darauf mit ja zu antworten." Was bedeute es schon, wenn der Deutsche früher durchschnittlich 26,3 Kilogramm Fett im Jahr aß und es heute nur noch 22,9 Kilogramm sind. Dafür besitzt Deutschland zweimal so viel Autos, dafür ist seine Handelsbilanz positiv. Die Bevölkerung nehme Opfer auf sich. Das sei richtig, „aber nur bei uns stellt man sich vor, daß die Wirtschaftspolitik auf einem Zauber beruhe, der eine Erhöhung der Produktionsfähigkeit ohne Opfer und Anstrengungen ermöglicht".

Diese Stimme eines Blattes, dessen sonstige Einstellung gegenüber Deutschland bestimmt nicht den Eindruck der Einseitigkeit zu erwecken vermag, ist bemerkenswert genug, um so manche falsche Vorstellung, die man sich im Ausland von der deutschen Wirtschaft macht, ins rechte Licht zu rücken.

Sicherstellung der Lebensmittelversorgung in Polen.

Drei Verordnungen der Polnischen Regierung, die am Donnerstag erlassen wurden, beschäftigen sich mit der Sicherung der Lebensmittelversorgung.

Zunächst ist die Verlängerung des allgemeinen Getreideausfuhrverbots erfolgt. Diese Anordnung trägt aber nur Rahmencharakter, da der Handelsminister im Einverständnis mit den anderen zuständigen Instanzen die bereits angekündigte kontingentweise Ausfuhrerlaubnis für die einzelnen Monate erteilen kann.

Eine weitere Verordnung des Innenministers regelt die Aufsicht der Behörden über die Lebensmittelpreise im Kleinhandel. Diese wird vor allem für Gegenstände des allgemeinen Bedarfs wie Roggenbrot, Semmeln, Speck, Schweine- und Rindfleisch, einfache Wurstsorten usw. verschärft. Die örtlichen Behörden werden angewiesen, jede ungwöhnliche Preiserhöhung für diese Artikel zu melden, um sofortige Gegenmaßnahmen zu ermöglichen.

Eine dritte Verordnung regelt schließlich für das neue Erntejahr die Ausmahlung. Diese wird für Weizen nicht besonders beschränkt, während für Roggen die Ausmahlung nur vier bestimmter Mehlsorten erlaubt wird.

Neue Erzlager bei Kielce.

Wie aus Kielce gemeldet wird, sind in der Nähe von Kielce in dem dort sich hinziehenden Gebirgsgürtel reiche Erzlager gefunden worden. Diese Erzlager befinden sich in einer Tiefe von 10 Metern und ziehen sich nördlich von dem Dorf Slupia Nowa hin. Nach den bisherigen Feststellungen ergeben die Erzfunde ein 57 prozentiges Eisen. Die Ausbeutung der Lager soll noch im Laufe d. J. beginnen, zumal eines der größten oberschlesischen Werke die Ausbeutung der Lager übernommen hat. Im Zusammenhang damit wird daran erinnert, daß südlich von dem Dorf Supia Nowa vor vier Jahren das einzige in Polen vorhandene Pyrit-Lager gefunden worden ist, das seit dieser Zeit beachtliche Einnahmen ermöglichte.

Klarer Kurs in der Wirtschaftsführung!

Ausgleich zwischen Bedürfnissen der Gesamtheit und den Interessen der Gruppen — das Hauptziel.

Es ist nur natürlich, daß im Zuge der Diskussion über die aktuellen Probleme der Wirtschaft gerade jetzt, wo alle Kräfte mobilisiert werden sollen, um nach dem erfolgreichen Kampf gegen die Depression wieder den Weg nach aufwärts zu nehmen, die gegensätzlichen Meinungen und Theorien über die Grundzüge der staatlichen Wirtschaftspolitik scharf aufeinander prallen. Es pflegt regelmäßig zu den Begleiterscheinungen solcher Diskussionen zu gehören, daß die von den verschiedenen Seiten angepriesenen Rezepte deutlich die Merkmale der Interessensphären zeigen, denen sie entstammen. Fordern auf der einen Seite die Arbeitnehmer etwa allgemeine Arbeitszeitverkürzung, Arbeitsstreckung und öffentliche Arbeitsbeschaffung, so antworten die Unternehmer mit dem Ruf nach Lohnabbau, Reform der Sozialversicherung und Befruchtung der Privatinitiative. Ruft die Regierung den Kartellen ominöse Wort „Preissenkung" zu, so antwortet die Industrie mit dem Ruf „Herunter mit den öffentlichen Tarifen". — und so werfen die Parteien und Gruppen die Bälle ihrer Forderungen gegenseitig hin und her. Zwischen den widerstreitenden Interessen und den widerspruchsvollen Methoden soll die staatliche Wirtschaftspolitik einen Ausgleich suchen aber dieser Ausgleich wird keineswegs immer, etwa nach der Methode der Schlichtungsausschüsse in Lohnkonflikten, das arithmetische Mittel von Forderungen und Gegenforderungen sein dürfen; er wird nicht einfach auf der Linie des Kompromisses klaren Entscheidungen ausweichen können. Gerade jetzt, da die Krise, nachdem sie die Wirtschaft in ihren Grundfesten erschüttert hat, überwunden ist und es gilt, die Kräfte für den neuen Aufbau zu sammeln, wird die Wirtschaftspolitik der Regierung bestimmt sein müssen von klaren eindeutigen Zielsetzungen, mit denen ebenso die Fehler der Vergangenheit mutig liquidiert, wie die Forderungen einer neuen Epoche klar erkannt sein müssen.

Wenn deshalb jetzt alle programmatischen Regierungserklärungen zur Wirtschaftspolitik ganz besondere Beachtung finden, so bekundet sich darin das starke Bedürfnis aller im Wirtschaftsprozeß Tätigen, die grundsätzliche Einstellung der Regierung zu den akuten Fragen der Wirtschaftspolitik und zugleich das, was man ihren „ideologischen Generalnenner" nennen könnte, kennen zu lernen. Unter diesen Umständen darf ein l[illegible]tens in der offiziösen „Gazeta Polska" an leitender Stelle erschienener Artikel von Edward Lipinski mit der Überschrift „Über die Harmonie der Grundsätze der Wirtschaftspolitik" auf ganz besondere Beachtung rechnen — sowohl des Ortes wegen, an dem er erschien, als auch im Hinblick auf seinen Inhalt.

Die Ausführungen Lipinskis skizzieren zunächst die bedeutendsten Änderungen, die gegenwärtig die Struktur der Wirtschaft erfahren hat, wobei er folgende drei Momente aufzählt: Zunächst einmal stellt er fest, daß der Staat immer mehr die führende Rolle in der Produktion und zwar auch als Besitzer industrieller Betriebe spielt; sodann macht er die Feststellung, daß der Staat in immer größerem Umfang selbst Geschäfte durchführt und nicht nur die Bedingungen, unter denen sich das Geschäftsleben entwickelt, reguliert, sondern durch sein eigenes Auftreten, z. B. im Außenhandel, der Privatwirtschaft die grundsätzliche Regulative gibt. Ferner glaubt es Lipinski als feststehend annehmen zu können, daß der Staat zugleich auch der Pionier auf dem Gebiet der Investitionen neuer gewerblicher Betriebe usw. ist.

Die Rolle des Privatkapitals auf diesem Gebiet wird immer kleiner, die Entwicklung der Wirtschaftskräfte drängt immer mehr in die Linie des Staatskapitalismus.

Indem Lipinski es ablehnt, darüber zu diskutieren, ob diese seiner Meinung nach klar sichtbaren Tendenzen für die allgemeine Wirtschaftsentwicklung schädlich oder nützlich sind, bekennt er sich doch gleichzeitig, durch ihre Proklamierung, zu ihnen als der Richtschnur staatlicher Wirtschaftspolitik, als deren Hauptzweck er gleichzeitig die Stärkung der Staatsmacht fordert. So bedingen sich nach Lipinski der wachsende Einfluß des Staates auf das Wirtschaftsleben und der ständig sich erweiternde Aufgabenkreis der staatlichen Wirtschaftspolitik gegenseitig, und zu ihrer Bewältigung erscheine vor allem ihre klare Erkenntnis notwendig. Hauptaufgabe aber sei schließlich der Ausgleich der Interessen des Ganzen mit den Bedürfnissen der Gruppen und des Einzelnen, wobei selbstverständlich den Interessen der Gesamtheit das unbedingte Primat zukomme.

Versucht man, aus diesen Ausführungen ein wirtschaftspolitisches Bekenntnis herauszukristallisieren, so erkennt man leicht das Bestreben, den etatistischen, betont fiskalischen Zug unserer Wirtschaftspolitik theoretisch zu unterbauen, wobei es Geschmacksache ist, ob man eine solche Wirtschaftsideologie noch Staatskapitalismus oder schon Staatssozialismus nennen will: der Staat als Träger des industriellen Fortschritts, der Staat als Pionier des Außenhandels, der Staat als allmächtiger Schiedsrichter im Interessenkampf der Wirtschaftskräfte!

Stellen so Lipinskis Thesen die theoretische Rechtfertigung der bisherigen staatlichen Wirtschaftspolitik dar und, wie man annehmen darf, zugleich auch wohl das programmatische Bekenntnis, daß man an ihr festzuhalten entschlossen ist, so enthalten seine Ausführungen über die Praxis dieser Wirtschaftspolitik um so bemerkenswertere kritische Gedanken. So ist nach der Meinung des Verfassers das polnische Zollsystem ein typisches Beispiel einer Wirtschaftspolitik, der die Idee fehlt, ein Instrument des ökonomischen Gesamtinteresses zu sein, indem der Zollschutz auf dem Grundsatz der Berücksichtigung von Gruppeninteressen beruht. Überhaupt tadelt Lipinski, daß die staatliche Wirtschaftspolitik zu wenig berücksichtigt, daß sie mit ihrem System von Hilfsmaßnahmen zwar dem einen gibt, jedoch einem anderen nimmt, und nicht minder oft,

daß der einseitig angewandte Schutz gewisser Wirtschaftszweige durch Prämien, Kredite usw. kaum noch lebenswerte Gebilde künstlich am Leben hält, schwache verzärtelt usw.

Damit erfahren die überreichlich angewendeten Methoden wirtschaftlicher Subventionspolitik in einem der Regierung nahestehenden Blatt eine Kritik, die in den weitesten Kreisen mit lebhafter Zustimmung begrüßt werden dürfte.

Lipinski versucht dann weiter Grundsätze aufzustellen für die Anwendung einer staatlichen Interventionspolitik in den Dingen der Wirtschaft. Er sieht ihre Notwendigkeit gegeben in den Fällen, in denen es gilt, Auswüchsen der freien Konkurrenz entgegenzuwirken und erkennt sehr klar die Probleme, die hierbei auftauchen — so etwa in der Fragestellung: „Ist der Grundsatz privatwirtschaftlicher Rentabilität ausreichend für die Beurteilung des Wertes staatlicher Förderungsmaßnahmen? Soll der Staat zusehen, wie technisch gut eingerichtete Werke infolge finanzieller Schwäche durch die Politik der Monopole und Kartelle usw. vernichtet werden?"

Lipinski schließt seine interessanten Ausführungen mit der Forderung, daß eine staatliche Wirtschaftspolitik im Sinne der Bedürfnisse des Ganzen und nicht im Sinne der Interessen von Gruppen geführt werden kann. Uns erscheint in seinem Artikel wichtiger als diese ziemlich allgemein gehaltene Forderung die freimütige und kluge Kritik, die er am System des planlosen Zollschutzes, der bedenkenlos gewährten Subventionen usw. übt. Zugleich aber bleibt nachdrücklich zu unterstreichen seine Forderung nach einer einheitlichen, auf festen Grundlagen beruhenden Wirtschaftspolitik, die freilich in diesem Artikel sich erst in Umrissen abzuwickeln scheint.

Geldmarkt.

Warschauer Börse vom 30. Juli. Umsatz, Verkauf — Kauf. Belgien 89,10, 89,28 — 88,92, Belgrad —, Berlin —,— 212,51 — 211,67, Budapest —, Bukarest —, Danzig —,—, 100,20 — 99,80, Spanien —,—, —,— — —,—, Holland 292,00, 292,72 — 291,28, Japan —, Konstantinopel —, Kopenhagen 117,55, 117,84 — 117,26, London 26,32, 26,39 — 26,25, Newyork 5,29, 5,30¼ — 5,27¾, Oslo 132,30, 132,63 — 131,97, Paris 19,86, 19,96 — 19,76, Prag 18,44, 18,49 — 18,39, Riga —, Sofia —, Stockholm 135,65, 135,98 — 135,32, Schweiz 121,40, 121,70 — 121,10, Helsingfors —,—, 11,67 — 11,61, Wien —,—, 99,20 — 98,80, Italien —,—, 28,00 — 27,80.

Berlin, 30. Juli. Amtl. Devisenkurse. Newyork 2,489—2,493, London 12,385—12,415 Holland 137,25—137,53, Norwegen 62,24 bis 62,36, Schweden 63,86—63,98, Belgien 41,89—41,97, Italien 13,09 bis 13,11, Frankreich 9,326—9,344, Schweiz 57,14—57,26, Prag 8,651 bis 8,669, Wien 48,95—49,05, Danzig 47,10—47,20, Warschau —,—.

Die Bank Polski zahlt heute für: 1 Dollar, große Scheine 5,27 Zl., dto. kleine Scheine 5,26½ Zl., 1 Pfd. Sterling 26,23 Zl., 100 Schweizer Frank 120,90 Zl., 100 französische Frank 19,71 Zl., 100 deutsche Reichsmark in Papier 139,50 Zl., in Silber 147,50 Zl., in Gold fest —,— Zl., 100 Danziger Gulden 99,80 Zl., 100 tschech. Kronen 17,20 Zl., 100 österreich. Schillinge 98,50 Zl., holländischer Gulden 291,00 Zl., belgisch Belgas 88,85 Zl., ital. Lire 23,00 Zl.

Produktenmarkt.

Getreidepreise im In- und Auslande.

Das Büro der Getreide- und Warenbörse Warschau errechnet die Durchschnittspreise der Hauptgetreidearten für die Zeit vom 19. bis 25. Juli 1937 wie folgt (für 100 kg in Zloty):

Märkte	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
Inlandsmärkte:				
Warschau	28,00	21,78	—	27,00
Bromberg	27,16½	21,91	—	24,33
Posen	26,37½	19,60	—	24,37½
Lublin	26,02½	19,75	—	24,75
Rowno	25,45	20,41	—	22,15
Wilna	27,87½	—	—	23,37½
Kattowitz	26,50	22,47	—	27,50
Krakau	27,43½	22,66½	—	25,35
Lemberg	24,56	21,37½	—	—
Auslandsmärkte:				
Berlin	44,94	37,10	—	—
Hamburg	31,76	27,95	—	15,60
Paris	—	—	—	—
Prag	35,44	28,48½	—	28,28
Brünn	—	—	—	—
Danzig	20,50	21,12	—	—
Wien	36,70	27,43	—	26,62½
Liverpol	30,84	—	—	25,79
London	—	—	—	—
Newyork	—	—	—	—
Chicago	24,78	18,90	19,37	14,22
Buenos Aires	24,30	—	—	11,27

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 30. Juli. Die Preise verstehen sich für 100 Kilo in Zloty:

Richtpreise:

Weizen	27.25—27.50	Rotklee, roh	—.—
Roggen, alt	—.—	Schwedenklee	—.—
Roggen, neu	21.50—22.00	Gelbklee, enthülst	—.—
Braugerste	—.—	Engl. Raygras	—.—
Gerste 673-678 g/l.	18.50—19.00	Senf	33.00—35.00
Gerste 700-717 g/l.	19.50—20.75	Viktoriaerbsen	23.00—25.00
Hafer, neu 450-470 g/l.	19.25—20.50	Folgererbsen	—.—
Roggenmehl		Klee gelb, o. Schalen	—.—
I 0-70%	30.50	Peluschken	—.—
" 0-82%	28.50	Sommerwicken	—.—
Roggennachmehl		Weizenstroh, lose	2.65—2.90
" 0-95%	26.50	Weizenstroh, gepr.	3.15—3.40
Weizenmehl		Roggenstroh, lose	2.85—3.10
" I 0-65%	37.50	Roggenstroh, gepr.	3.60—3.85
" II 65-70%	29.00—30.00	Haferstroh, lose	3.05—3.30
" IIA 65-70%	26.50—27.50	Haferstroh, gepreßt	3.55—3.80
" IIIA 70-75%	22.50—23.50	Gerstenstroh, lose	2.75—3.00
Roggenkleie	17.00—17.50	Gerstenstroh, gepr.	3.25—3.50
Weizenkleie, mittelg.	17.75—18.00	Heu, lose	5.35—5.85
Weizenkleie (grob)	18.50—18.75	Heu, gepreßt	6.00—6.50
Gerstenkleie	16.25—17.25	Netzeheu, lose	6.45—6.95
Winterraps	49.00—51.00	Netzeheu, gepreßt	7.45—7.95
Leinsamen	—.—	Leinkuchen	24.25—24.50
blauer Mohn	—.—	Rapskuchen	18.75—19.00
gelbe Lupinen	17.50—18.25	Sonnenblumenkuchen 42—43%	24.00—24.75
blaue Lupinen	17.25—17.75	Speisekartoffeln	—.—
Seradella	—.—	Sojaschrot	24.00—25.00
Weißklee	—.—		

Gesamttendenz: beständig. Umsätze — to, davon 883 to Roggen, 90 to Weizen, 20 to Gerste, 93 to Hafer.

Amtliche Notierungen der Bromberger Getreidebörse vom 31. Juli. Die Preise lauten Parität Bromberg (Waggonladungen) für 100 Kilo in Zloty:

Standards: Roggen 688,5 g/l. (117,2 f. h.) zulässig 3% Unreinigkeit Weizen 737,5 g/l. (125,2 f. h.) zulässig 3% Unreinigkeit, Hafer 413 g/l. (69 f. h.) zulässig 5% Unreinigkeit, Braugerste ohne Gewicht, Gerste (661-667 g/l. (112-113,1 f. h.) zulässig 1% Unreinigkeit, Gerste 643-649 g/l. (108,9-109,9 f. h.) zulässig 2% Unreinigkeit, Gerste 620,5-626,5 g/l. (105.1-106 f. h.) zulässig 3% Unreinigkeit.

Transaktionspreise:

Roggen	30 to	22.30	gelbe Lupinen	— to	—.—
Roggen	— to	—.—	Peluschken	— to	—.—
Roggen	— to	—.—	Gerste 661-667 g/l.	— to	—.—
Roggen	— to	—.—	Gerste 631 gr	— to	—.—
Roggenkleie	— to	—.—	Speisekart.	— to	—.—
Stand.-Weizen	— to	—.—	Sonnenblumenkuchen	— to	—.—
Hafer	— to	—.—			

Richtpreise:

Roggen	21.50—21.75	blauer Mohn	63.00—65.00
Standardweizen, alt	27.00—27.50	Senf	36.00—38.00
Braugerste	20.50—21.50	Leinsamen	—.—
a) Wintergerste	19.50—20.00	Peluschken	—.—
b) Gerste 114-115 f.h.	18.25—18.75	Wicken	—.—
Hafer, alt	23.00—23.50	Winterraps	51.00—52.00
Roggenmehl 0-82%	28.50	Rübsen	47.00—48.00
" I 0-70% m. Sack	30.50	Felderbsen	—.—
" 0-65%	34.00—34.50	Viktoriaerbsen	22.00—24.00
(ausschl. f. Freistaat Danzig)		Folgererbsen	22.00—24.00
Roggennachm. 0-95%	27.25	blaue Lupinen	16.25—16.50
Weizenmehl m. Sack		gelbe Lupinen	16.50—17.00
" Export f. Danzig	42.50—43.50	Gelbklee, enthülst	—.—
" I 0-65%	40.00	Weißklee, ger.	—.—
" II 65-70%	30.00—31.00	Rotklee, unger.	—.—
" IIA 65-75%	27.50—28.60	Rotklee 97% ger.	—.—
" III 70-75%	24.00—25.00	Speisekartoffeln Pom.	—.—
Weizenschrotnachmehl 0-95%	34.00—35.00	Speisekartoffeln (Netze)	—.—
Roggenkleie	16.50—17.00	Sojaschrot	23.00—23.50
Weizenkleie, fein	17.25—17.50	Trockenschnitzel	—.—
Weizenkleie, mittelg.	17.25—17.50	Leinkuchen	24.00—24.50
Weizenkleie, grob	17.75—18.00	Rapskuchen	19.00—19.50
Gerstenkleie	16.75—17.00	Sonnenblumenkuch. 42-45%	—.—
Gerstengrütze fein	34.00—35.00	Roggenstroh, gepr.	4.00—4.50
Gerstengrütze, mittl.	34.00—35.00	Netzeheu, lose	6.25—6.75
Perlgerstengrütze	46.00—47.00	Netzeheu, gepreßt	7.00—7.50

Allgemeine Tendenz: ruhig. Roggen, Gerste, Roggen- und Weizenmehl ruhig, Weizen und Hafer stetig. Transaktionen zu anderen Bedingungen:

Roggen	906 to	Speisekartoff.	— to	Hafer	20 to
Weizen	118 to	Fabrikkartoff.	— to	Peluschken	— to
Braugerste	— to	Saatkartoffeln	— to	Heu,	— to
a) Einheitsgerste	— to	Kartoffelflock.	— to	Sonnenblumenkerne	— to
b) Winter- "	— to	blauer Mohn	— to	gelbe Lupinen	18 to
c) Gerste	471 to	Maiskleie	— to	blaue Lupinen	— to
Roggenmehl	32 to	Gerstenkleie	— to	Rübsen	— to
Weizenmehl	15 to	Seradella	— to	Wicken	— to
Viktoriaerbsen	16 to	Kokosschrot	— to	Sonnenblumenkuchen	— to
Folger-Erbsen	— to	Hanfkuchen	— to	Rapskuchen	— to
Erbsen	— to	Raps	67 to	Leinkuchen	— to
Roggenkleie	70 to	Palmkernschrot	— to		
Weizenkleie	— to	Palmkernkuchen	— to		

Gesamtangebot 1827 to.

Marktbericht für Sämereien der Samengroßhandlung Wiesel & Co., Bromberg. Am 31. Juli notierte unverbindlich für Durchschnittsqualit. per 100 Kg.: Rotklee ungerein. 110—140, Weißklee 100—140, Schwedenklee 150—180, Gelbklee, enthülst 60—70, Gelbklee in Hülsen 30—35, Inkarnatklee 120—140, Wundklee 70—80, engl. Raygras, hiesiges 70—80, Timothee 20—24, Seradella 21—23, Sommerwicken 28—32, Winterwicken (Vicia villosa) 56—60, Peluschken 22—24, Viktoriaerbsen 21—25, Felderbsen 19—22, Senf 40—44, Sommerrübsen 44—48, Winterraps 48—50, Buchweizen 32—36, Hanf 44—48, Leinsamen 42—46, Hirse 18—24, Mohn, blau 65—75, Mohn, weiß 90—100, Lupinen, blau 16—17, Lupinen, gelb 17—18 zl.

Die Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft, Bydgoszcz, notierte am 31. Juli d. J. für 100 kg in Zloty: Rotklee, ungereinigt 100—120, Rotklee, prima 130—150, Weißklee 100—120, Weißklee, prima 130—160, Schwedenklee 150—180, Gelbklee 60—80, Wundklee 70—80, engl. Raygras 65—90, Timothee 20—25, Seradella —,—, Winterwicken 55—65, Peluschken 26—28, Viktoriaerbsen 22—25, Felderbsen —,—, Gelbsenf 32—35, Saatlupinen 16—18, Blaumohn 65—67, Pferdezahnmais, afrikanischer —,—, Inkarnatklee 100—130, italienisches Raygras 140—180, Raps 50—51, Leinsaat 36—38.

Posener Butterpreise vom 30. Juli. (Festgesetzt durch die Firmen: Molkerei-Zentrale, Związek Gospodarczy Spółdzielni Mleczarskich.) En gros: 1. Qualität 3,00 Zloty p. Kg. ab Verladestation, 2. Qualität 2,70, 3. Qualität —,—. Ausgeformte Butter an Wiederverkäufer: 1. Qualität 2,70 Zloty pro Kg. ab Lager Posen, 2. Qualität 2,60. Kleinverkaufspreise: 1. Qualität 3,20—3,40, 2. Qualität —,—, 3. Qualität —,— Zloty pro Kg.

Wieder ein großer deutscher Sieg

bei der Internationalen Flugwoche in Zürich.

Bei ausgezeichneten Witterungsverhältnissen wurde am Donnerstag im Rahmen der Internationalen Züricher Flugwoche der Alpenrundflug für Militärflugzeuge ausgetragen, der als Patrouillenflug im Dreierverband für Ein- oder Mehrsitzer ausgeschrieben war.

Der vom Flughafen Dübendorf über Thun nach Bellinzona und zurück über eine Gesamtentfernung von 367 Kilometern führende Rundflug endete wieder mit einem großen deutschen Erfolg. Die auf Jagdeinsitzern des Typs BFW Me 109 mit Jumo 210 640-PS-Motoren mit den Fliegeroffizieren Hauptmann Restemeier, Oberleutnant Trautloft und Oberleutnant Schleif gestartete deutsche Staffel sicherte sich in 58 Min. 52,7 Sek. einen großartigen Sieg vor der Tschechoslowakei, Frankreich, Belgien und den beiden Schweizer Staffeln. Der Flug gestaltete sich zu einem Zweikampf zwischen der deutschen und der tschechoslowakischen Mannschaft. In Bellinzona hatten die Tschechoslowaken die beste Zeit, aber auf der Schlußetappe war die deutsche Staffel weitaus am schnellsten und sicherte sich mit einem Vorsprung von über 2 Minuten den Sieg, obwohl einer der deutschen Apparate Öl verloren hatte und nachtanken mußte, so daß — da das Ziel geschlossen erreicht werden mußte — auch die übrigen beiden Maschinen nicht mit voller Geschwindigkeit geflogen werden konnten.

Der Nachmittag brachte auf dem Flugplatz Dübendorf wiederum vor zahlreichen Zuschauern ein interessantes Schauprogramm, bei dem auch die deutsche Kunstfliegerin Liesel Bach mitwirkte. Bei der Vorführung neuer Maschinen interessierte besonders die von Fieseler gezeigte Neukonstruktion „Storch" und das neue Dornier-Flugzeug Do 17, das fliegend vorgeführt wurde.

Die Schießweltmeisterschaften in Helsingfors.

Am Freitag wurden die Schießweltmeisterschaften in Gegenwart des Präsidenten von Finnland und des Diplomatischen Korps eröffnet. Die Hauptstadt Finnlands hatte einen reichen Flaggenschmuck angelegt. Überall in den Straßen sah man die Flaggen der 20 an dem Wettbewerb teilnehmenden Länder. Die Eröffnung der Weltmeisterschaften erfolgte auf dem Stadion von Helsingfors, in dem die Nationalhymnen der 20 Länder gespielt wurden. An den Schießweltmeisterschaften nehmen 1200 Sportler teil, darunter 500 aus dem Ausland.

Die Schießwettbewerbe wurden mit dem Beschießen der Erinnerungs-Ehrenscheibe eingeleitet. Die ersten Schüsse gab der frühere finnische Staatspräsident Svinhufvud ab. Er schoß bei strömendem Regen auf 300 Meter mit einem Militärgewehr eine „Zwei".

*

11 000 Gnadengesuche.

Im Laufe des vorigen Jahres sind in der Kanzlei des polnischen Staatspräsidenten ingesamt 11 000 Gnadengesuche eingelaufen, in denen um volle Begnadigung bezw. um Aufschub des Strafvollzugs gebeten wurde.

*

Abfahrt der deutschen Minensuchflottille.

Die 1. deutsche Minensuchflottille (Pillau), die seit Freitag zu einem offiziellen Besuch in Danzig weilte, hat am Montag Danzig wieder verlassen. Schon in den frühen Morgenstunden umsäumten Tausende begeisterter Zuschauer die Ufer am Schuitensteg, wo die 6 Minensuchboote festgemacht hatten. Ehrenformationen sämtlicher NS-Gliederungen hatten mit der Gaukapelle Aufstellung genommen. Eine große Anzahl von führenden Persönlichkeiten hatten es sich nicht nehmen lassen, beim Auslaufen der Schiffe zugegen zu sein. Man bemerkte den Präsidenten des Senats, Arthur Greiser, den Deutschen Generalkonsul von Luckwald, sowie eine Reihe anderer Persönlichkeiten. Kurz vor dem Auslaufen der Schiffe brachte Gaugeschäftsführer Marzian ein dreifaches Sieg-Heil auf den Führer und die deutsche Marine aus. Unter den Klängen der Nationalhymnen und dem begeisterten Tücherschwenken und Zurufen der Danziger Bevölkerung verließen die 6 Schiffe dann in langsamer Fahrt den Danziger Hafen.

Befremden in Deutschland über Polen.

Berlin verhandlungsbereit.

Die Maßnahmen, die polnischerseits nach dem Ablauf der wichtigsten Bestimmungen der deutsch-polnischen Oberschlesien-Konvention ergriffen wurden, haben, wie die gesamte reichsdeutsche Presse betont, in der Öffentlichkeit des Reichs starkes Befremden erregt. Die **„Leipziger Neuesten Nachrichten"** sprechen sogar von einem Wermutstropfen, der nach dem Ablauf der Genfer Konvention in den deutsch-polnischen Freundschaftskelch gefallen sei.

„Es gelang", so heißt es in dem Blatt weiter, „leider nicht, an die Stelle der abgelaufenen Konvention so weitgehende und umfassende neue Bestimmungen zu setzen, daß wir jeder Sorge um das fernere Schicksal der in Ostoberschlesien lebenden deutschen Minderheit enthoben wurden. Selbstverständlich hatten wir volles Verständnis für die polnische Mentalität, die ebenso wie wir ein Hoheitsrecht des Völkerbundes in Genf über einen Teil des eigenen Staatsgebiets und die dauernde Einschränkung der vollen Souveränität für untragbar erachtete. Doch die vorgeschlagenen neuen deutsch-polnischen Abmachungen über Oberschlesien sollten ja nicht der Völkerbund-Aufsicht unterstehen, sondern Gegenstand eines absolut zweiseitigen Vertrages werden. Polen verwies demgegenüber jedoch auf seine Verfassung, die den vollen Schutz des Lebens, der Freiheit und des Eigentums allen Staatsbürgern, ohne Unterschied der Herkunft, Nationalität, Sprache, Rasse oder Religion zusichert. Das war uns natürlich bekannt. Wenn wir trotzdem den Wunsch nach einer Spezialisierung dieses Staatsgrundrechts im Falle der oberschlesischen Minderheit vorschlugen und erhofften, geschah es, weil wir wußten, daß zwischen der Warschauer Verständigungspolitik und der Auffassung in den polnischen Westmarken oft Gegensätze klaffen, die in ihren Auswirkungen nicht nur der deutschen Minderheit zum Nachteil gereichen, sondern auch eine stete Gefahr für das Abkommen vom 26. Januar 1934 bilden.

„Wir wollten also keineswegs eine mit dem Souveränitätsanspruch Polens unvereinbare Vorrechtsstellung. Wohl aber einen Schutz für den Bestand der beiderseitigen Freundschaft. Denn nichts beeinträchtigt erfahrungsgemäß gute Beziehungen zwischen zwei Völkern mehr als sogenannte Nadelstichpolitik."

Eine ähnliche Stellung nimmt die **Deutsche diplomatisch-politische Korrespondenz** zu der augenblicklichen Lage ein. Sie schreibt u. a. folgendes:

„Es kann niemand wundernehmen, daß der Markstein vom 15. Juli im Reich, das sich mit dem abgetretenen Gebiet durch viele Jahrhunderte gemeinsamer Geschichte und Kultur verbunden weiß, wehmütige Empfindungen auslöst. Trotzdem — nicht zuletzt in Anbetracht des deutsch-polnischen Abkommens vom 26. Juni 1934 — ist man in Deutschland gewillt, den Blick vorwärts zu richten und unter die unglücklichen Umstände einer vergangenen Periode einen Schlußstrich zu setzen. Allerdings wird diese deutsche Entschlossenheit begleitet von der Erwartung, daß auch von polnischer Seite — aus dem gleichen Geist heraus — diese neue Phase des staatlichen Wiederaufbaues in einer entsprechenden Haltung eingeleitet werden würde. Leider hat es aber nicht an Kundgebungen, ja an Maßnahmen gefehlt, die den 15. Juli zum Anlaß genommen haben, um nicht nur einen nationalen Erfolg in entsprechender Weise zu realisieren, sondern um darüber hinaus die Situation in einer Art darzustellen und auszugestalten, wie es dem von beiden Seiten gewünschten Verhältnis zwischen Deutschland und Polen kaum entsprechen dürfte.

„Alle diese Symptome rufen die Erinnerung daran wach, daß jene Schwierigkeiten, die seinerzeit in dem deutsch-polnischen Verständigungs-Abkommen überbrückt werden konnten, auf dem Wege direkter Aussprache bereinigt worden sind. Diese Methode hat sich ja sowohl nach deutscher wie nach polnischer Auffassung in mehr als einem Falle bewährt, und es sollte eigentlich naheliegen, gerade in einem derartig empfindlichen Augenblick wie dem jetzigen den Versuch zu machen, mit dieser erprobten Methode zu Lösungen zu gelangen, die sowohl den nationalen Erfordernissen Polens wie den — auch polnischerseits gewiß verstandenen — berechtigten Empfindlichkeiten der deutschen Seite Rechnung tragen.

Auf deutscher Seite besteht jedenfalls der Wunsch, die Dinge in einer Weise zu behandeln, die in der großen Linie der deutsch-polnischen Verständigung liegt und daher jede Kränkung der anderen Seite unterläßt. Wenn also deutscherseits der Wunsch ausgedrückt wird, daß auch auf polnischer Seite diese Linie eingehalten werde, und daß Maßnahmen vermieden werden, die das deutsch-polnische Verhältnis belasten müssen, so kann dieser Wunsch als Zeichen echten Verständigungswillens betrachtet werden."

„Czas": „Verständigung liegt im beiderseitigen Interesse."

Im Zusammenhang mit dem Ablauf der Genfer Konvention setzten in der polnischen Presse schlagartig heftige Erörterungen ein, die darauf hinausliefen, durch Schilderung der angeblich schweren Lage des Polentums in Deutschland das Deutschtum in Polen in die Diskussion hineinzuziehen und eine entsprechende Stimmung sowohl gegen die deutsche Volksgruppe in Polen als auch gegen Deutschland zu entfachen. Diese Erörterungen fanden dann ihren Niederschlag in der Aussprache im Sejm und Senat über die Oberschlesien-Gesetze, wo von verschiedenen Rednern Repressalien gefordert wurden.

Eine Ausnahme macht in dieser Pressehetze der konservative **„Czas"**, der vor Repressalien warnt. „Die Politik Polens gegenüber allen Minderheiten, also auch gegenüber der deutschen Minderheit, müßte", so schreibt das Blatt, „einzig und ausschließlich durch die Staatsvernunft **des Polnischen Staates diktiert** sein. Und die Staatsvernunft erfordert es nach unserer Ansicht, von der Minderheit zu fordern, ja, im Notfalle sie zu zwingen, gegenüber dem Staat unbedingt loyal zu sein. In dieser Frage sollte der Standpunkt der polnischen Behörden entschieden, ja hart sein. Die polnische Politik müßte ebenso energisch der Verbreitung der deutschen Einflüsse bei ergiebiger Hilfe von außen auf Kosten des polnischen Besitzstandes entgegentreten. Unsere Politik muß in dem einen und in dem anderen Falle sehr wachsam sein, sogar noch wachsamer als bisher, und dies ohne Rücksicht darauf, ob dies in Deutschland gefällt oder nicht.

Aber eine Politik, deren Triebfeder lediglich Haß oder Rachsucht ist, sollten wir nicht betreiben. Dies wäre sowohl unseren Traditionen, auf die wir stolz sind, als auch dem gut verstandenen Interesse der Republik zuwider.

„Der andere Schluß, der sich aus dem Vergleich des Schicksals der polnischen und der deutschen Minderheit ergeben könnte, ist die Forderung einer Änderung der bisherigen Politik gegenüber Deutschland. Dies ist ein ebenso radikaler wie zweckloser und schädlicher Schluß. Die Beseitigung des Zündstoffes an unserer Westgrenze war ein großer Erfolg der polnischen Außenpolitik, die heute von der ganzen Volksmeinung anerkannt wird. Es wäre eine große Sünde, einen Strich durch diesen Erfolg zu machen, um so mehr, als dadurch das Schicksal der polnischen Minderheit in Deutschland sicher eine Besserung nicht erfahren würde. Ihr Schutz kann lediglich im Rahmen einer Verständigung wirksam sein. Gibt doch diese Verständigung zweifellos Polen Vorteile, aber im gleichen Maße auch Deutschland. An seiner Aufrechterhaltung sind beide Partner interessiert. Und dies ist ein Trumpf, den sich die polnische Politik zunutze machen sollte. Dies ist der einzige Weg, den unsere Politik verfolgen sollte, wenn wir unseren Landsleuten jenseits der Westgrenze in Wirklichkeit helfen und nicht nur zu ihren Gunsten demonstrieren wollen.

„Soweit es sich um uns handelt, so sind wir

Gegner aller Demonstrationen,

auch wenn sie von den besten Gefühlen diktiert sind. Das Bewußtsein der Volksgemeinschaft braucht man auf diesem Wege nicht zu stärken, denn es besteht ohnehin, den erwünschten Erfolg nach außen aber wird man auf diesem Wege nicht erreichen. Ganz Polen will die polnische Minderheit in Deutschland schützen, möchte ihr schweres Los erleichtern. Diese einheitliche Meinung bildet einen Trumpf, den der Außenminister in seiner Politik gegenüber Deutschland zweifellos wird ausspielen können."

*

„Und dennoch: Nicht verzagen!"

Unter dem Motto „Und dennoch: Nicht verzagen!" hat der in Chorzów (Königshütte) erscheinende „Oberschlesische Kurier" nach dem Ablauf des Genfer Abkommens eine Beilage herausgebracht, in der er Rückblick hält auf die vergangenen 15 Jahre und Ausblick auf die kommende Zeit. In einem Aufsatz beschäftigt Dr. Ulitz sich mit den Fragen der Zukunft, deren Gestaltung in erster Linie von der Schaffung eines Vertrauensverhältnisses zwischen der deutschen Volksgruppe einerseits und dem Staat und seinen Organen andererseits abhänge. „In hartem Erleben", so läßt Dr. Ulitz seine Betrachtungen ausklingen — „erwachsen die besten Kräfte unseres Volkes, die im Herzen entspringen und durch Wille und Verstand zur Tat gestaltet werden. Mit dem Rüstzeug des Erlebnisses der Übergangszeit tritt unser Deutschtum in den neuen Abschnitt seiner Geschichte. Möge es sich immer leiten lassen von dem Wort des Dichters: „Wenn etwas ist, gewaltiger als das Schicksal, so ist's der Mut, der's unerschüttert trägt."

In weiteren Aufsätzen wird das erschütternde Schicksal des deutschen Arbeiters, die Ausschaltung der Deutschen aus der Kommunalpolitik, die deutsche Turn- und Sportbewegung usw. geschildert. Den schweren Kampf der deutschen Presse beweist die Feststellung, daß der „Kurier" seit 1922 nicht weniger als 352 Presseprozesse zu überstehen hatte. (DPD)

*

Die „Plesser Frage" wird „erledigt".

Mit der Annahme des Gesetzes über die Aufhebung des Fideikommisses beim Fürstlich Plessischen Besitz durch das Warschauer Parlament sind die Vorbedingungen geschaffen worden, um die ganze „Plesser Frage", wie die polnische Presse erklärt, im Sinne der „Staatsräson" zu lösen. Auf welche Weise das geschehen soll, geht aus einem langen Bericht der **„Polska Zachodnia"** hervor. Nach dem Bericht des Sanierungsblattes ist zur „Entschuldung" des Plessischen Besitzes in Besprechungen mit Vertretern der Reichsregierung ein Finanzprogramm aufgestellt worden, dessen allgemeine Richtlinien, wie folgt, festgelegt worden sind:

„Die ausländischen Gläubiger des Fürsten von Pleß, deren Forderungen etwa 130 Millionen Złoty betragen, befreien die Besitzungen des Fürsten in Polen vollständig von irgendwelchen Belastungen und verpflichten sich, ihre Besitztitel nach Polen zurückzugeben, insbesondere die Mehrheiten der Aktienpakete der Bürgerlichen Brauerei in Tichau und des Kraftwerks in Lazisk. Als Gegenwert erhalten sie 25 Millionen Złoty in 4,5 prozentigen Obligationen, die eine Laufzeit von 25 Jahren haben. Außerdem ist unter anderem vorgesehen, aus den Industriewerken eine oder zwei Aktiengesellschaften zu bilden sowie an den Polnischen Staat landwirtschaftliche Güter für fünf Millionen Złoty zum Zweck der Landaufteilung zu verkaufen.

Der Fürst von Pleß verzichtet ferner auf seine Rechte aus dem sogenannten Bergregal, das sich bisher auf eine Fläche von rund 90 000 Hektar erstreckte, wogegen ihm der Polnische Staat auf Grund der allgemein verbindlichen Bestimmungen und gegen Zahlung der vorgeschriebenen Abgaben Bergbaurechte für eine Fläche von 35 000 Hektar einräumt. Gleichzeitig verpflichtet sich der Fürst von Pleß, seine Klage als nunmehr gegenstandslos zurückzuziehen, die er gegen den Polnischen Staat beim Schiedsgericht für Oberschlesien in Beuthen erhoben und worin er eine Entschädigung von 30 Millionen Złoty gefordert hatte. Als zu Recht bestehend hat der Fürst von Pleß die Forderungen des Staatsschatzes an Steuern und Abgaben für das Bergbaurecht anerkannt, die zusammen 22 Millionen Złoty ausmachen. Dieser Betrag wird dadurch beglichen, daß dem Staatsschatz gegen 22 000 Hektar Wald übereignet werden. Die Übereignung der Wälder ist erst möglich nach Aufhebung des Plessischen Fideikommisses.

Die Aufhebung der Zwangsverwaltung der Plessischen Besitzungen erfolgt nach der endgültigen Übereignung der Wälder sowie nach entsprechender Vorbereitung der organisatorischen Grundlagen für die vorgesehene Gründung der Aktiengesellschaften."

Haussuchungen in Deutsch-Oberschlesien?

Wie der Krakauer **„Ilustrowany Kurjer Codzienny"** meldet, wurden von der Geheimen Staatspolizei in Deutsch-Oberschlesien in den Räumen der Zeitung „Nowiny Codzienne" in Oppeln, in den Räumen der Gesellschaft „Rolnik" sowie des Polenbundes in Gleiwitz, Ratibor und Oppeln, ferner in der Wohnung des stellvertretenden Vorsitzende des Polenbundes, des Landwirts Bozek in Markowice bei Ratibor, Haussuchungen durchgeführt. Die Beamten suchten in Deutschland verbotene polnische Bücher. Bei Bozek wurden 200 Exemplare der von ihm herausgegebenen Schrift „Nach dem 15. Juli 1937" gefunden, in welcher die Auswanderungen besprochen werden, die infolge des Erlöschens der Genfer Konvention eingetreten sind.

Wir protestieren!

In den Tagen des Ablaufs der Genfer Konvention über Oberschlesien sind in der polnischen Presse zahlreiche Betrachtungen erschienen, in denen übereinstimmend die Genugtuung darüber zum Ausdruck kam, daß Polen nunmehr von allen Verpflichtungen befreit ist, die bisher die Souveränität des Staates im oberschlesischen Teil der Wojewodschaft Schlesien eingeschränkt hatten. Zugleich wurden mehr oder minder sachliche, oft auch sehr unsachliche Erörterungen über die Auswirkungen dieses Vertragswerkes in den vergangenen fünfzehn Jahren angestellt, wobei sich gerade Journalisten, die das oberschlesische Land nur vom Hörensagen kennen, in ihren Behauptungen über den „Mißbrauch" des Abkommens durch die deutsche Minderheit förmlich überboten. Ihnen erteilt der „Oberschlesische Kurier" folgende treffende Antwort:

Kann man für solche Irrtümer, die eilfertigen Zeitungsschreibern unterliefen, allenfalls noch einiges Verständnis aufbringen, so sind mildernde Umstände dieser Art jenen oberschlesischen Parlamentariern zu versagen, die bei der Aussprache über die vier Oberschlesien-Gesetze im Sejm ihren chauvinistischen Gefühlen freien Lauf gelassen haben. Selbst ein gewiß nicht deutschfreundliches Blatt wie der Krakauer „Glos Narodu" hat von „starken antideutschen Akzenten" in der Sejmsitzung gesprochen und damit den Nagel auf den Kopf getroffen. Es ist dem Abgeordneten Nowak aus Chorzów vorbehalten geblieben, die sensationelle Entdeckung zu machen, daß das Genfer Abkommen eigentlich nur dazu bestimmt gewesen sei, den deutschen Besitzstand in Oberschlesien aufrechtzuerhalten. Man sollte doch meinen, daß ein oberschlesischer Parlamentarier einigermaßen mit der Geschichte dieses Vertragswerkes vertraut sein müßte, das einst geschaffen worden war, um die ersten Schwierigkeiten nach der Grenzziehung zu mildern und den Minderheiten auf beiden Seiten der Grenze ein gewisses Maß von Rechten zu sichern. Es wird doch kein Mensch im Ernst annehmen können, daß gerade in der Zeit, in der Deutschland der Willkür der Siegerstaaten ausgeliefert war, die Siegermächte die Neigung gehabt hätten, lediglich zugunsten einer deutschen Minderheit besondere Schutzbestimmungen zu schaffen! Wollte die reichsdeutsche Presse sich die seltsame These des Chorzower Abgeordneten zu eigen machen, dann könnte sie heute erklären, das Genfer Abkommen sei lediglich auf die Erhaltung des polnischen Besitzstandes in Deutschoberschlesien berechnet gewesen. Aber es ist selbstverständlich niemandem im Reich eingefallen, eine so törichte Behauptung aufzustellen.

Es gehört wahrhaftig viel Mut zur Entstellung der Tatsachen, um von der Tribüne des Parlaments aus die Entwicklung der Dinge so darzustellen, als ob wir Deutschen in Polnisch-Oberschlesien uns einer Menge „unverdienter Privilegien" erfreut hätten, zu denen nun mit der Erlaubnis zum Gebrauch der deutschen Sprache vor Gericht noch ein neues „unverdientes Vorrecht" kommen sollte. Der Sprecher der Regierung hat in maßvoller Weise die Mißdeutungen des Sprachengesetzes korrigiert, wofür man ihm allen Dank wissen muß, wenn er auch hinzufügte, daß eine Änderung des Gesetzes jederzeit möglich sei, womit er eine Feststellung traf, die offensichtlich zur Beschwichtigung der Scharfmacher dienen sollte. Man darf wohl darauf hinweisen, daß es wirklich kein sonderliches „Privileg" ist, wenn sich Menschen, die der polnischen Sprache nicht hinreichend mächtig sind, vor dem Richter in deutscher Sprache verantworten oder ihre Interessen vertreten können. Mit aller Entschiedenheit aber müssen wir dagegen Einspruch erheben, daß die deutsche Volksgruppe in Polnisch-Oberschlesien (Und nicht sie allein. — D. R.) wieder einmal in gröbster Form der „Illoyalität" bezichtigt worden ist. Man weiß ja doch, daß für die Chauvinisten der Begriff der „Illoyalität" schon gegeben ist, wenn deutsche Menschen sich gegen eine Entnationalisierung wehren und treu an ihrem angestammten Volkstum festhalten. Der Abg. Nowak und seine Gesinnungsfreunde hätten lieber von jener furchtbaren Not unter den Tausenden von deutschen Arbeitslosen sprechen sollen, die zur Ursache einer Verzweiflungsstimmung geworden ist, in der gequälte Menschen sich auch auf die törichsten Abenteuer einlassen, indem sie wie Ertrinkende nach einem Strohhalm greifen.

Wir wollen keine „Vorrechte“ und keine „Privilegien“, und wir dürfen feststellen, daß uns „Privilegien“ niemals eingeräumt worden sind, es sei denn, daß deutsche Arbeiter und Angestellte sich einer „privilegierten Behandlung“ durch die neuen Herren der Industrie erfreuten, wenn wieder einmal „Reorganisationen“ durchzuführen waren. Nur eins haben wir gefordert und fordern wir noch heute: Unser Recht auf Erhaltung unseres Volkstums und unserer Existenz. Es klingt nur allzu sehr nach der berüchtigten Doppelmoral, wenn polnische Parlamentarier aus Oberschlesien allerlei Erinnerungen an angebliche Unterdrückungsmaßnahmen gegenüber den Polen in Deutschland wachrufen und sich bitter darüber beklagen, während sie auf der anderen Seite uns Deutschen in Polen nicht einmal das Stückchen täglichen Brotes gönnen möchten. Glaubt man denn, wirkliches oder vermeintliches Unrecht mit neuem Unrecht ausgleichen zu können? Wir wollen es offen gestehen, daß wir froh wären, wenn wir wenigstens die gleichen Arbeitsmöglichkeiten für die Angehörigen unserer deutschen Volksgruppe hätten, wie sie einst in der Vorkriegszeit die Vertreter des kämpferischen Polentums in Deutschland hatten. Und wenn man von „Illoyalität“ spricht, so bestände allerlei Anlaß auf die Unterschiede zwischen der Haltung der Polen im Vorkriegsdeutschland und der Deutschen im heutigen Polen hinzuweisen. Während wir uns als Bürger des Polnischen Staates betrachten und unserer Pflichten bewußt sind, sind einst irredentistische Bestrebungen im eigentlichen Sinne des Wortes von den Polen vorbereitet worden, während auch nur der Gedanke an solche Bestrebungen von allen verantwortungsbewußten Deutschen in Polen abgelehnt wird.

Es ist das schwerste Hindernis für eine Bereinigung der Beziehungen zwischen Volksgruppe und Staat, wenn jeder Anlaß dazu benutzt wird, um die schwersten Geschütze grober und unbeweisbarer Verdächtigungen gegen uns Deutsche aufzufahren, wenn Attacken gegen uns auch von der Tribüne des Parlaments unternommen werden, wo eine Richtigstellung nicht möglich ist, seitdem wir Deutschen im Warschauer Sejm und im Schlesischen Sejm nicht mehr vertreten sind. Der unbeirrbare Wille zum Mißtrauen ist es, der die Beziehungen vergiftet. Und wir Deutschen können nur immer wieder dagegen protestieren, daß man uns fortgesetzt verdächtigt, um uns den Weg zum Staat schwer zu machen, den wir aufrichtig zu gehen bereit sind.

Wieviel Juden gibt es in Polen?

(DPD) In der letzten Zeit ist die Judenfrage in Polen stark in den Vordergrund getreten. Insbesondere geht von den Rechtskreisen eine heftige antijüdische Kampagne aus, die zum Ziel hat, den starken jüdischen Einfluß auf allen Lebensgebieten und vor allem in der Wirtschaft zurückzudrängen. In zahlreichen Organisationen ist bereits der Arierparagraph eingeführt worden, und im täglichen Leben ereignen sich immer wieder Vorfälle, die die Eindämmung des jüdischen Einflusses und besonders auch eine Änderung der Regierungspolitik gegenüber den Juden bezwecken.

Die ständige und bevorzugte Erörterung des jüdischen Problems ruft das Interesse für die zahlenmäßige Stärke des Judentums in Polen hervor. So erfährt man, daß der jüdische Anteil an der Gesamtbevölkerung nicht weniger als 9,8 Prozent ausmacht. Diese Angabe, die vom Warschauer Statistischen Hauptamt auf Grund der Volkszählung des Jahres 1931 gemacht wird, bedeutet, daß in Polen rund 3 117 900 Juden wohnen. Von der Gesamtbevölkerung der Hauptstadt Warschau sind nach dem Stand von 1931 insgesamt 30,1 Prozent Juden, eine Zahl also, die viel zu denken gibt. Die geringste Anzahl von Juden haben die Wojewodschaften Posen und Pommerellen mit nur 0,3 Prozent der Gesamtbevölkerung. Auch Schlesien hatte 1931 nur 1,5 Prozent Juden, doch ist die Zahl durch die starke Zuwanderung heute bestimmt schon um vieles höher. Von den anderen Wojewodschaften steht Lodz mit 14,4 Prozent Juden an der Spitze. Es ist allerdings mit Sicherheit anzunehmen, daß diese Zahlen sich bis heute bereits wieder zuungunsten der anderen Bevölkerung verschoben haben und daß sogar schon die Volkszählung selbst, besonders in den Landgemeinden der Ostgebiete, nicht immer das richtige Bild ergeben hat.

Dennoch kann man sagen, daß auch diese Zahlen schon eine deutliche Sprache reden, wobei immer noch unberücksichtigt bleibt, daß der praktische Einfluß des Judentums, wie überall in der Welt, um vieles bedeutender ist, als die Anteilzahl an der Gesamtbevölkerung es anzudeuten vermag.

Polens Botschafter gegen Einmischung der amerikanischen Juden.

Der polnische Botschafter in Washington hat kurz vor Antritt einer Reise nach Europa dem Vertreter eines polnisch-amerikanischen Blattes eine Unterredung gewährt, in der er auf die bekannte Intervention der Juden beim Staatssekretär Hull zu sprechen kam. Botschafter Potocki erklärte, daß die Juden, die angeben, im Namen der amerikanischen Juden zu sprechen, tatsächlich nur einen Bruchteil derselben vertreten. Derartige Schritte könnten die Lage der Juden in Polen eher verschlechtern als verbessern. Richtiger wäre es, die Polnische Regierung bei ihren Maßnahmen zu unterstützen, die darauf abzielen, den Juden die Auswanderung aus Polen zu ermöglichen.

Neuer Angriff auf Sapieha.

Senats-Interpellation verlangt ein Ende der Skandale auf dem Bischofsstuhl.

Unter den Interpellationen, die in der Senatssitzung am Donnerstag eingebracht wurden, weist eine auf ein öffentliches Schreiben des Krakauer Erzbischofs Sapieha hin, das in einem klerikalen Blatt veröffentlicht worden ist. In diesem Schreiben dankt der Krakauer Erzbischof allen, die ihm anläßlich des Konflikts zwischen ihm und der Regierung Beweise ihrer Sympathie, Solidarität und Ergebenheit zum Ausdruck gebracht hätten. Gegenüber den vielen Feinden der katholischen Kirche, die man anläßlich des Konflikts kennen gelernt habe, müßten entsprechende Folgerungen seitens der klerikalen Welt gezogen werden.

Die Interpellation fragt die Regierung, ob dieser „provokatorische Brief“ des Krakauer Erzbischofs dem Ministerpräsidenten bekannt sei und was der Ministerpräsident zu tun beabsichtige, um den „Skandal auf dem Bischofsstuhl“ ein Ende zu bereiten und das polnische Volk vor Beunruhigung von einer Seite zu schützen, die von Amts wegen verpflichtet sei, für die Nächstenliebe und für die Verbundenheit gegenüber dem Staat und seinen Behörden einzutreten, nicht aber für Haß und Anarchie.

„Die Frontsoldaten und der Friede“.

Am 31. Juli und 1. August findet in Berlin das erste große **Reichstreffen der nationalsozialistischen Kriegsopferbewegung** statt. Abordnungen von Frontkämpfern von 14 europäischen Nationen werden als Gäste an der Veranstaltung ihrer deutschen Kameraden teilnehmen. Die Franzosen entsenden den Präsidenten der Union Fédérale, Henri Pichot, und Henri Rossignol von der Union Nationale. Aus England kommen der Earl of Harrowby und Oberst Pickering. Die österreichische Delegation steht unter der Führung des Staatsrats Baron Waldstetten. Aus Polen kommen der ehemalige Wirtschaftsminister General Dr. Górecki, außerdem Major Wagner und der Sejmabgeordnete Walecki. Rumänien wird vertreten durch General Dumitrescu und Hauptmann Stefanescu, Ungarn durch den Abgeordneten von Toth.

Aus dem Reich sind bisher 57 Sonderzüge mit je 1000 Teilnehmern angemeldet, so daß Berlin am Wochenende im Zeichen eines eindrucksvollen Aufmarsches der ehemaligen Frontkämpfer stehen wird. Von der Leitung der deutschen Kriegsopferbewegung ist der Tag der Wiederkehr des Ausbruchs des Weltkrieges für diesen Aufmarsch gewählt worden, der unter dem Gedanken „Die Frontsoldaten und der Friede“ stehen wird. Das Reichstreffen nimmt am 31. Juli mit einem Empfang des Reichskriegsopferführers Oberlindober und der ausländischen Frontkämpferabordnungen im großen Festsaal des Berliner Rathauses durch den Stadtpräsidenten der Reichshauptstadt Dr. Lippert seinen Anfang. Am 1. August findet im Olympiastadion unter Beteiligung von Ehrenformationen der Wehrmacht und der Partei eine Großkundgebung statt. Auch die fremden Militärattachés in Berlin werden dieser Kundgebung beiwohnen.

Die Anklage gegen Pfarrer Niemöller.

Von gut unterrichteter Seite wird uns aus Berlin geschrieben:

Die Abfassung der Anklageschrift gegen den Berliner Bekenntnispfarrer Martin Niemöller ist abgeschlossen. Wie amtlich mitgeteilt wird, ist von der Staatsanwaltschaft beim Sondergericht Berlin gegen Niemöller, der seit dem 1. Juli d. J. in gerichtlicher Untersuchungshaft ist, nunmehr Anklage erhoben worden, und zwar wegen Vergehens gegen das Heimtückegesetz, wegen Kanzelmißbrauchs, wegen Aufforderung zum Ungehorsam gegen Verordnungen und wegen Zuwiderhandlung gegen die ministerielle Anordnung vom 18. Februar d. J.. Mit der baldigen Anberaumung des Verhandlungstermins ist zu rechnen.

Die unter den Anklagepunkten erwähnte Anordnung vom 18. Februar bezieht sich auf den seinerzeitigen Erlaß des Reichsministers des Innern und des Reichskirchenministers, der die Bekanntgabe von Kirchenaustritten im Gottesdienst untersagt. Im Interesse der allen Bürgern garantierten religiösen Gewissensfreiheit sollte damit unterbunden werden, daß die Namen derjenigen, die aus der Kirche austreten, mit diffamierender Wirkung öffentlich bekanntgegeben werden. Den übrigen Anklagepunkten liegen offenbar eine ganze Reihe von Ausführungen zugrunde, die von Niemöller öffentlich gemacht waren.

Das Sondergericht, vor dem der Fall Niemöller zur Verhandlung stehen wird, bildete einen Teil der ordentlichen Gerichtsbarkeit in Deutschland. Es wurde durch Gesetz vom 21. März 1933 für ausgesprochen politische Vergehen geschaffen, vor allem für Vergehen gegen das „Gesetz zum Schutz von Volk und Staat“ und das sogenannte Heimtückegesetz. Eine gerichtliche Voruntersuchung findet bei dem Verfahren vor den Sondergerichten nicht statt, auch ist die Anwendung von Rechtsmitteln gegen die Entscheidung der Sondergerichte nicht zulässig. Ihr Hauptzweck ist, in politischen Strafsachen, ohne Gefährdung der Rechtssicherheit, eine beschleunigte Abwicklung der Verfahren möglich zu machen. Das Sondergericht besteht aus drei Berufsrichtern, einem Vorsitzenden und zwei Beisitzern.

Ein Freispruch.

Wie wir seinerzeit berichteten, wurde die diesjährige Tagung des Deutschen Volksverbandes in Lodz durch Vertreter der dortigen Starostei aufgelöst. Als einer der Gründe der Auflösung wurde angegeben, daß die zur Ausschmückung des Saales angebrachten Fahnen länger sind, als in der ministeriellen Bestätigung der Verbandsfahne angegeben. Die Dekoration des Saales wurde durch den Beamten des Untersuchungsamtes, Herrn Pietrzykowski, beschlagnahmt. Der Vorsitzende des Verbandes gab der Starostei entsprechende Aufklärung. Die Starostei nahm sie jedoch nicht zur Kenntnis, sondern erkannte die Schuld durch das Protokoll des Herrn Pietrzykowski für erwiesen an, bestätigte die Konfiszierung der Dekoration und legte dem Vorsitzenden des Verbandes eine Strafe von 500 Zloty auf. Herr A. Utta legte gegen diesen Entscheid der Starostei bei dem Bezirksgericht in Lodz Berufung ein. Neulich fand in dieser Angelegenheit die Verhandlung statt. Nach Vernehmung von Zeugen erkannte das Gericht, wie die „Freie Presse“ berichtet, den Strafantrag des Herrn Pietrzykowski für unbegründet an und sprach Herrn A. Utta von Schuld und Strafe frei.

Kleine Rundschau.

Unfreiwilliger Sitzstreik.

Im Warschauer Sachsenpark hatten unbekannte Täter mehrere Bänke mit einem sehr wirksamen Klebstoff bestrichen. Als um 10 Uhr abends, wie üblich, die Parkwächter ihren Hornruf ertönen ließen, mit dem die späten Besucher zum Verlassen des Parks aufgefordert werden, erhob sich ein großes Geschrei. Eine recht beträchtliche Zahl von „Bankbesitzern“ konnte nämlich nicht aufstehen. Da die „Angeleimten sämtlich Juden waren, so war der Tumult nicht gering Versuche, die Kleider mit Wasser von der Bank zu lösen, blieben erfolglos. Der Leim hielt so fest, daß man die Betroffenen nur mit Gewalt aus ihrer Lage befreien konnte, wobei verschiedene Hosen, Röcke, Kaftans und Kleider Schaden erlitten.

Amok-Läufer tötet vier Personen.

In der beßarabischen Gemeinde Zlotzi fielen vier Personen einem Amok-Läufer zum Opfer. Ein Gendarmeriesergeant, der einen Wortwechsel mit einem Forstmeister hatte, schoß diesen in einem Wutanfall mit seinem Gewehr nieder. Er lief dann auf seinen Posten, wo er einen Unteroffizier und dessen Frau niederschoß. Schließlich begab er sich in seine Wohnung und tötete mit 11 Schüssen seine schlafende Frau. Der Amok-Läufer flüchtete nach diesen Morden vor den ihn verfolgenden Gendarmen in einen benachbarten Wald und verschwand. Er konnte bisher noch nicht gefunden werden.

Schweres Eisenbahnunglück südlich von Paris.

Ein folgenschweres Eisenbahnunglück ereignete sich in der Nacht zum Freitag in Vileneuve—St. Georges, etwa 17 Kilometer südlich von Paris. Der Schnellzug St. Etienne—Paris entgleiste und stürzte um. Bis gegen 2 Uhr nachts waren 10 Tote und 50 Verletzte geborgen. Von den Verletzten schweben viele in Lebensgefahr.

Eisenbahnkatastrophe in Japan.

Auf der Station Okayama auf der Hauptstrecke Tokio—Schimonoseki fuhr ein Personenzug auf einen dort haltenden Expreßzug auf. Mehrere Wagen des Personenzuges wurden zertrümmert. Bisher wurden 20 Tote und Verwundete gezählt.

Kampf mit den Anden.

Schwedischer Vorstoß in ein unerforschtes Gebiet.

Der schwedische Forscher Gustav Bolinder ist als Erster in die Bergwelt der Sierra de Perija vorgestoßen. Die Expedition war erst möglich, als vor wenigen Monaten die eingeborenen Indianer der Sierra mit den Weißen Frieden schlossen.

Eine Kette der Anden bildet die natürliche Grenze zwischen den Nordgebieten von Kolumbia und Venezuela. Diese Kette heißt Sierra de Perija oder Sierra Motilon. Karten bezeichnen jene Berge als vollständig unerforscht. Noch vor kurzem galt eine Expedition in dieses Gebiet als unmöglich, denn die Ureinwohner der Sierra, die Motilon-Indianer, waren die unversöhnlichsten Feinde der Weißen und wurden überall gefürchtet. Seitdem haben aber einige Gruppen des Stammes mit den „Bleichgesichtern“ Frieden geschlossen, so daß der schwedische Forscher Gustav Bolinder den Entschluß fassen konnte, eine Expedition auszurüsten, um das bisher unbekannte Gebiet zu durchqueren. Die bösen Erfahrungen anderer Forscher waren für sein Unternehmen eine Lehre, Bolinder wußte, wie wichtig es war, genügend Lebensmittel bei sich zu haben. Er kannte die Bedeutung von Waffen, Bergkleidung, medizinischen Vorräten und von Waren, die man den Indianern zum Austausch anbieten konnte. Alle diese Vorräte mußten über schwindelnde Höhen und abgrundtiefe Schluchten getragen werden. Bolinder nahm ein Dutzend tüchtige Indianerburschen mit, auf deren Kräfte er sich aus Erfahrung verlassen konnte.

*

Zwergindianer als erste Gastgeber.

Zunächst schlug sich die Expedition bis zu einer Hochebene — in der Höhe von etwa 100 Metern durch. Dort wurde ein Haus gebaut und der Forscher blieb längere Zeit bei den hier beheimateten Zwergindianern, mit denen er sich sehr gut verstand. Ein Indianer, der glückliche Gatte von zwei Ehefrauen, überwachte das Haus. Bolinder gewann das Vertrauen der primitiven Menschen dadurch, daß er ihnen mitgebrachtes Geflügel schenkte. Es klingt unwahrscheinlich und ist dennoch wahr: Diese Indianer hatten noch nie ein Ei gegessen und ein Huhn gesehen. Hier wurden die Vorräte für die weitere Reise aufgestapelt. Große Mengen von getrocknetem Fleisch, Reis und gesalzenem Käse konnten aufgebracht werden. Zwanzig Indianer waren nach längerem Zusammenleben auch bereit, den Fremden Führerdienste zu leisten. Da Frau Bolinder ihren Mann auf dem schweren Weg begleitete, wollten auch die Indianer ihre Frauen mitnehmen, was in jeder Beziehung günstig erschien, denn sind Frauen unterwegs, dann haben die Indianer friedliche Absichten. Das Gepäck wurde so verteilt, daß jeder Mann etwa 25 Kilo Proviant, ein Gewehr mit Patronen und einen Teil der Ausrüstung bei sich trug. Vier Hunde begleiteten die kühnen Forscher. Die Zurückbleibenden heulten und wimmerten beim Abschied von ihren neuen Freunden und Stammesgenossen, die mitgingen

*

Marsch zwischen Felsen, Schlinggewächsen und Wasserquellen.

Der Marsch war mit unbeschreiblichen Strapazen verbunden. Es mangelte vor allem an Wasser. Die Indianer wußten allerdings, wo Wasser zu finden war. Oft mußte man über Abgründe und die Felsen entlang klettern, um aus einer unscheinbaren Quelle Wasser zu schöpfen. Es ging dann über mit Urwald dicht bewachsene Berge. Man konnte nur vorwärts kommen, wenn man mit den Machetes (Messer) die Schlingpflanzen wegschnitt. Oft stand die Expedition vor Felswänden, die ganz steil hinabstiegen. Mit zerrissenen Kleidern, blutig zerkratzt und in Schweiß gebadet, landeten dann die mutigen Forscher in den Tälern. Sie fielen auf den Boden, ohne sich um wilde Tiere und Schlangen zu kümmern, ohne Zelte aufzuschlagen und schliefen sofort ein.

Bei einer besonders schwierigen Kletterei hörten sie plötzlich ein Surren in der Luft. Ein Flugzeug? In dieser Gegend? Es war tatsächlich ein Flugzeug. Beim Anblick der Maschine wurden die Indianer von seltsamen Wutausbrüchen ergriffen. Sie brüllten wie besessen, sie hatten nie ein solches Ungeheuer gesehen. Frauen versteckten sich hinter dem Rücken der weißen Frau des Forschers, während die Männer Pfeile und Speere gegen das Ungetüm schleuderten. Bolinder versuchte den Eingeborenen zu erklären, was ein Flugzeug wäre. Die Insassen des geheimnisvollen Flugzeuges winkten freundlich. Es war dennoch unmöglich festzustellen, wem die geheimnisvolle Maschine gehörte. Das Flugzeug verschwand bald in südlicher Richtung.

Am nächsten Tag wurde die Berghöhe erreicht. Dort gab es Wasser. Es war ein offenes steigendes Gebiet, in dem ein eisig kalter Wind blies. Eine Gemse wurde geschossen, eine angenehme Ergänzung der Lebensmittelvorräte. Hier sah es aus, als wenn man sich in einer unendlichen Ebene befände, alle Bergspitzen waren verschwunden. Bald konnte die Expedition nichts sehen, denn tiefer Nebel und Wolken hüllten die ganze Gegend ein. Die Forscher waren ausschließlich auf ihre indianischen Führer angewiesen.

Es ging bald wieder abwärts. Ein Lager wurde an einer geschützten Stelle aufgeschlagen. Die Indianer zündeten ein Feuer an, rauchten ihre Pfeifen und schienen guter Stimmung zu sein. Nachdem der Hunger gestillt war, fingen die Eingeborenen an zu tanzen und zu singen. Um 7 Uhr abends lag alles in tiefem Schlaf, denn um 4 Uhr morgens erfolgte der Rückmarsch.